



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung

**Backhaus, Johannes
Stentrup, Franz
Bartels, Gerhard**

Münster i.W., 1906

Erster Teil: Die Geschichtsschreibung des Klosters im Mittelalter

urn:nbn:de:hbz:466:1-33284

Erster Teil.

Die Geschichtsschreibung des Klosters im Mittelalter.

Erstes Kapitel.

a. Die Abts- und Brüdertafeln.

Bevor ich in die Behandlung der eigentlichen Literaturdenkmäler im einzelnen eintrete, möchte ich zweierlei Quellen vorweg behandeln, da sie einmal einen größeren Zeitabschnitt angehen, sodann mehr der Statistik als der Geschichtsschreibung angehören: Die Abts- und Brüdertafeln und die Bestände der Bibliothek.

Aus den verschiedensten Perioden sind Abtsverzeichnisse und Mönchskataloge erhalten und sind dementsprechend auch von verschiedenem Werte. Das älteste Verzeichnis ist das der Mönche der Propstei¹⁾ Hethi im Solling, die von Corbie in Frankreich aus 815 gegründet wurde, und deren Gründung als Vorläufer für die Corveyer gelten kann. Erst in jüngerer Zeit ist diese Liste in einer Vatikanischen Handschrift entdeckt und auf Grund der Namenformen und anderer Beziehungen von Guizot²⁾ als Mönchskatalog der Propstei Hethi nachgewiesen.

Die Urschrift des eigentlichen Katalogs von Corvey ist uns nicht mehr erhalten, aber in dem Msc. I. 133 des Staatsarchives zu Münster ist uns eine Abschrift dieser Liste aus dem 12. Jahrhundert aufbewahrt, die bis zum Jahre 1146 reicht. Eine Ergänzung dazu, ein Verzeichnis der Mönche, die unter dem Abt Wibald eintraten, gibt uns die Handschrift Msc. I. 135, ebendort, das „copionale secundum“ von 1664. Das Verzeichnis des 12. Jahrhunderts³⁾ hat zuerst kritisch Jaffé herausgegeben im ersten Bande seiner Bibliotheca rerum Germanicarum (S. 66 ff.)

¹⁾ Hethi war Filiale (Cella) des Klosters Corbie an der Somme (Alt-Corvey) und der leitende Propst stand unter dem Corbier Abte.

²⁾ Ztschft. f. W. G. 37 II. S. 212—218, vgl. dazu auch Dietrich in Pfeiffers Germania, Neue Reihe I. S. 72.

³⁾ Meibom, Scriptores rer. Germ. I. 758—762 veröffentlichte ihn zuerst und gab fleißige und wichtige Anmerkungen zu den einzelnen Abten.

als *Catalogus abbatum et fratrum* mit einigen Erläuterungen. Im XIII. Bande der *Scriptores der Monumenta Germaniae* wiederholte die Ausgabe Holder-Egger, nach einer Abschrift von Wilmans unter Beifügung weiterer Erläuterungen. Wir geben dazu im folgenden einige Nachträge.

Jaffé, *Monumenta Corbiensia* I Seite 67 Zeile 20 v. o.: Adalgarius: er war 865 Diakon bei Rimbert, vgl. *Vita Rimberti* ed. Waitz, (*Scriptor. in usum scholarum*) S. 91 und ist wahrscheinlich kurz vor 856 eingetreten.

Jaffé a. a. D. S. 67 Zeile 27: Lindolf, über ihn, vgl. *Ann. Hildesheimenses* M. G. SS. III. p. 30.

Jaffé a. a. D. S. 68 Zeile 10: Bodo, vgl. *Traditiones Corb.* ed. Wiggand. §§ 410, 411.

Jaffé a. a. D. S. 68 Zeile 11: Abbas Godescalcus, über ihn vgl. Thietmarus, *Chronicon* lib. IV. cap. 72.

Jaffé a. a. D. S. 68 Zeile 24: Ammelungus, vgl. Thietmarus a. a. D. lib. II. cap. 31 und 32.

Jaffé a. a. D. S. 69 Zeile 12, Folcmarus, vgl. Jaffé a. a. D. Seite 37 in den „*annales*“ zum Jahr 983.

Jaffé a. a. D. Seite 69 Zeile 28, Brun, ohne Zweifel der Bruder des Thietmar von Merseburg, vgl. dessen *Chronicon* lib. IV. cap. 70.

In jüngster Zeit fand Leopold Delisle in St. Omer ein Blatt mit Namen in den Schriftzügen des X. Jahrhunderts, ein Vergleich ergab, daß es sich um Corveyer Mönche handelte, und die Namen fast aller Brüder fanden sich auch in dem von Jaffé veröffentlichten Verzeichnis, nur in anderer Schreibweise; außerdem hat das Blatt von St. Omer einige Namen mehr aufzuweisen. Delisle publizierte es im 60. Bande der *Bibliothèque de l'école des chartes* Seite 215 ff. mit dem Bemerkten, daß es aus St. Bertin stamme. Er hielt es für ein Fragment eines Konfraternitätsbuches. Auffallend aber ist die gänzlich sächsische Schreibweise der Namen. Herr Professor Schröder in Göttingen gab mir die Auskunft, daß er glaube, es handele sich hier um das in Corvey geschriebene und von dort eingesandte Blatt der Namen derer, die in das Konfraternitätsbuch von St. Bertin eingetragen werden sollten, da keine Spur romanischer Schreibweise sich fände, sondern nur gute niederdeutsche Formen, die noch mehr als die Liste im Msc. I, 133 die ursprüngliche Form gewahrt haben, da der Schreiber dieser Liste sie mehrfach verhochdeutsch hat. Diese Annahme hätte sich vielleicht durch Schriftvergleich stärken lassen, aber es ist mir trotz mehrfacher Bemühungen bisher nicht gelungen, eine Photographie des Blatts von St. Omer zu erlangen, um es mit dem Corveyer Ductus des X. Jahrhunderts zu vergleichen. Jedenfalls ist für beide Listen —

die von St. Omer geht von 822 bis c. 980 — eine gemeinsame Quelle anzunehmen, die höchstwahrscheinlich in den offiziellen und nach und nach durch verschiedene Gründe veranlaßten Eintragungen bestanden hat. Wigand, der noch manches gesehen hat, was jetzt unwiederbringlich verloren scheint, berichtet von kleinen Pergamentstreifen im Corveyer Archive aus der Zeit des Abts Erkenbert (1107—1128) mit dem Aufnahmegelübde einzelner Mönche.¹⁾ Auch von „halbvermoderten Blättern“ mit langen Namensverzeichnissen spricht er.²⁾

Außer diesen Brüderverzeichnissen sind uns aus späterer Zeit eine ganze Reihe Abtsverzeichnisse erhalten; zu jedem Abt ist außer den Regierungsjahren eine kleine *vita* hinzugefügt. Die wichtigste, weil zuverlässigste, ist die Abtsreihe, die unter Franz von Ketteler (1504—1547) offiziell zusammengestellt wurde und die in Msc. I. 133 Seite 50 f. des Staatsarchives in Münster sich befindet.³⁾ Diese Zusammenstellung hat wahrscheinlich auch der Hörter'sche Goldschmied Siegenhert in seiner „Hörter'schen Chronik“ zu seinem Abtsverzeichnis benutzt.⁴⁾ Siegenhert schrieb seine Chronik um 1568.

Eine Abtsreihe aus jüngerer Zeit ist vor kurzem in einem Codex der Leipziger Universitätsbibliothek aus dem 15. Jahrhundert gefunden worden. Philippi hat sie in der Ztschft. f. W. G. 60 S. 128 ff. veröffentlicht und wahrscheinlich gemacht, daß der Verfasser ein Geistlicher aus der Nähe der Abtei ist.⁵⁾ Auch die Abfassungszeit, 1467, ist ziemlich sicher gestellt.⁶⁾ Von 1300 an gibt diese Abtsreihe einzig eingehende Nachrichten über die Ereignisse des 14. und 15. Jahrhunderts. Wir werden noch darauf zurückkommen müssen.

Alle anderen Reihen von Abtsviten stammen aus dem 18. Jahrhundert und sind sämtlich durch die Leknerschen und Paullinischen Schwindelen beeinflusst. Der wichtigste von diesen späteren Abtskatalogen ist der in Msc. I. 251 (St.-A. Münster) erhaltene: weniger durch die Darstellung, als durch die Wiedergabe der Quellen, besonders der Grabinschriften in Faksimile, soweit sie 1715 bei der Abfassung des Codex noch erhalten waren. Die Steine sind heute zerstört oder ihre Inschriften sind wenigstens nicht mehr zu lesen. Der Schreiber dieses Kataloges hat uns noch zwei andere recht sauber ausgeführte Abtsreihen hinterlassen, die aber nur für die Zeit des Schreibers zuverlässige Quellen sind. Sie finden sich unter den

¹⁾ Wigand, Corvey'sche Geschichtsquelle Leipzig 1841, S. 80. ²⁾ U. a. D. S. 79. ³⁾ Einen Abdruck hat Philippi, Ztschft. f. W. G. 60, S. 125—127 gegeben.

⁴⁾ Die Chronik befindet sich heute in der herzoglich Ratiborschen Bibliothek im Schloß Corvey, wo ich sie durch Vermittlung des Herrn Kammerat Hanemann einsehen konnte. ⁵⁾ Philippi glaubt aus der Propstei Rode. ⁶⁾ Ztschft. f. W. G. 60, S. 121 ff.

Kindlinger-Handschriften des Staatsarchivs zu Münster. Unter dem letzten Abt war Kindlinger¹⁾ in Corvey und wird sich damals auf irgend eine Weise diese Handschriften angeeignet haben. Die eine in Msc. II. 186 führt die Bitten bis 1758. Vom Schreiber dieser Handschrift rührt dann noch ein bis 1698 geführter umfangreicher Abtskatalog her, der sich in der Kindlinger-Handschrift 72 findet. Er ist recht sorgfältig und fleißig gearbeitet in gutem Latein, aber leider auch durch Benutzung der Fälschungen Lezners und Paullinis entstellt.

Sind die letztgenannten Abtskataloge von geringem Werte, und fehlen uns die Brüderverzeichnisse vom 12. bis 18. Jahrhundert, so ist es von um so größerer Bedeutung, daß wir für die Glanzzeit des Klosters die vollständigen Abts- und Mönchsverzeichnisse besitzen, und zwar in einer Vollständigkeit, wie bei wenig anderen bedeutenden Klöstern.

b. Die Bibliothek von Corvey.

Die Nachrichten über die Corveyer Bibliothek sind äußerst spärlich, und einen mittelalterlichen Katalog des Bestandes entbehren wir vollständig. Ihre Reste sind heute verstreut nach Rom, Berlin, Marburg und Münster, und nur ein kleiner Bestand von gedruckten Büchern der Abtei ist noch an seiner alten Stelle verblieben.

Immerhin besitzen wir einige Nachrichten; die älteste findet sich in dem *catalogus donatorum*, wo von dem ins Kloster eingetretenen ehemaligen kaiserlichen Hofkaplan Gerold berichtet wird, daß er eine *magna copia librorum* dem Kloster geschenkt²⁾ habe. Hüffer hat wahrscheinlich gemacht, daß es um das Jahr 847 geschah.³⁾ Bis zur Zeit Wibalbs, im 12. Jahrhundert, hören wir nichts mehr von einer Bücherei. Trotzdem müssen wir aus dem Bestehen der Schule sowie aus den von Corveyer Schriftstellern, wie Agius und Widukind benutzten Schriften schließen, daß Corveys Bücher-schätze nicht ganz unbedeutend gewesen sind. Auch Werke, die nachweisbar Corveyer Äbten gewidmet sind,⁴⁾ haben sich ehemals sicher unter den Büchern gefunden. Aus dem 12. Jahrhundert besitzen wir dann einen Brief Wibalbs vom Jahre 1150, in dem er den Erzbischof Hartwich von Bremen zu einem Besuche in Corvey einlädt, damit er dort neben anderem vor allem die Bücherbestände in Augenschein nehmen und durchforschen (*perscrutari*) könne.⁵⁾ Wibalbs Bemühungen um eine Sammlung der

¹⁾ Über Kindlingers Tätigkeit in Corvey vgl. Wigand, *Corvey'sche Geschichtsquellen* S. 54. Die Notiz in der *Allg. Deutschen Biographie* über ihn ist zu kurz und würdigt die Bedeutung Kindlingers nicht genügend.

²⁾ M. G. SS. XV. 1043. ³⁾ Hüffer, *Corveyer Studien* S. 1 Nr. 1.

⁴⁾ Vgl. M. Germ. SS. VI. p. 11.

⁵⁾ Zaffé, *Mon. Corb.* S. 384. Nr. 259.

Werke Ciceros sind bekannt; die Sammlung bildet heute eine Zierde der Handschriftensammlung der Berliner Bibliothek.

Zur Zeit des geistigen Tiefstandes des Klosters vom 12. bis 16. Jahrhundert wird auch die Bibliothek sehr gelitten haben. Damals, als man die Glocken verpfändete,¹⁾ wird man sich auch nicht gescheut haben, Handschriften zu verkaufen.²⁾ Die nächsten Nachrichten über die Corveyer Bibliothek lassen auch nur vermuten, daß man im 16. Jahrhundert selbst in der Zeit der Regeneration des Stiftes den Handschriftenbeständen nicht die genügende Würdigung schenkte. Agenten Leos X. wußten sich aus Corvey die berühmte Handschrift der Annalen des Tacitus zu verschaffen.³⁾ Zur Reformationszeit haben sich dann, wie es scheint, die braunschweigischen Gelehrten das zu nutze gemacht und sich das eine oder andere verschafft; eine Notiz des Justus von Einem in seiner Schrift, *De origine, fatis bibliothecae coenobii Bergensis prope Magdeburgium* p. 4 (Mgdebg. 1732) scheint das sagen zu wollen:

Celebritatem eximiam posterioribus temporibus habuit bibliotheca Fuldensis, raris et antiquis manuscriptis decorata, majorem vero bibliotheca Corbeiensis vetustissima et prima Saxoniae bibliotheca, qua in prima et celebri visitatione a sanctissimae memoriae duce Brunsvic. et Lunenburg. Julio instituta visitatores Petrus Ulnerus Gladbecenis, abbas monasterii Bergensis prope Magdeburgum, et D. Jacobus Andreae, cancellarius academiae Tybingensis, Martinus item Chemnitius superintendentus Brunsvicensis et O. Bartholdus Richius cum oculis tum amicos mirifice oblectarunt suos, abbate et principe Corbejense Renero a Buchholtz⁴⁾ exhibente.

Deutlicher findet sich das in einer anderen Notiz in Ziegelbauers *Historia rei litt. Ord. S. Ben. Pars I (Augusta Vindelicorum)*:
erat olim egregia bibliotheca codicibus ditissima, qui furentibus hae-

¹⁾ Wigand, *Corvey'sche Geschichtsquellen* S. 19 nach einer Notiz aus *Msc. II. 186* zu Münster.

²⁾ *Msc. I. 134* und Teile von *Msc. I. 133* (zu Wibalds oder nach seiner Zeit entstanden) sind Palimpseste, auf einem scheinen Reste einer Cäsarhandschrift erkennbar, andere enthalten vielleicht Notizen über einen Kreuzzug; ich verdanke diese Mitteilung Herrn Geheimrat Philippi.

³⁾ Der Brief Leos X., der das bezeugt, ist abgedruckt in einem Aufsatz von Potthast „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“ 1863 Nr. 10 S. 358, dort widerlegt er auch die Ansicht Maßmans, *Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik* 1841 S. 70 ff., der den Kodex für Fulda in Anspruch nahm, gestützt auf Mabillon, *Itinera Italiae* p. 157. Jeden Zweifel an der Corveyer Provenienz des Tacitus beseitigt Philippi durch den Abdruck des Breves Leos X. und seine diesbezüglichen Erläuterungen *Philologus* XLV Bd. 2. S. 376 ff.

⁴⁾ Regierte von 1556—1585.

relicis in Wolfenbutanam bibliothecam transierunt.¹⁾ In dem von v. Heinemann herausgegebenen Katalogen der Wolfenbüttler Handschriften-sammlungen habe ich keine Handschrift Corveyer Provenienz gefunden. Bei den fortwährenden Belagerungen, die Hörter im dreißigjährigen Kriege auszuhalten hatte, ist, wie die auf Seite 21 gegebene gleichzeitige Nachricht zeigt, vieles verloren gegangen. Unter den Corveyer Akten²⁾ liegen sodann verschiedene Briefe der Mauriner und Bollandisten vor,³⁾ die um Zusendung von Manuskripten bitten. Ob ihre Wünsche erfüllt wurden, läßt sich nicht ersehen. Jedenfalls ist der Codex, der die *lex Saxonum* enthält, und den 1720 Martène und Durand erbeten haben, noch erhalten.⁴⁾ Einiges wird vielleicht auch ihnen aus Gefälligkeit gegen die Ordensbrüder gesandt sein, und ist nachher vergessen, da ja auch der siebenjährige Krieg Corvey nicht verschonte, und so die Erinnerung an die verliehenen Handschriften schwand. Wissen wir also nicht, wie der Grundstock der Bibliothek ausah, und kennen wir auch nur dürftig ihre Geschichte, so ist uns doch wenigstens eine Nachricht erhalten über ihren Bestand bei der Säkularisation des Stiftes. Kurz nach der Übernahme der Verwaltung des Fürstentums Corvey durch die Nassau-Oranische Regierung in Fulda berichtet die herzogliche Behörde in Hörter nach Fulda⁵⁾ am 4. Mai 1803, daß in der Bibliothek noch vorhanden: 12000 Bücher, 109 Manuskripte und etwa 200 Inkunabeln. Auf Veranlassung der herzoglichen Regierung⁶⁾ wurde von den Handschriften ein Verzeichnis aufgenommen, das heute in Marburg liegt und von Hermann im *Serapeum* III. 1842 veröffentlicht ist. Das Verzeichnis ist mit den Handschriften 1811 durch das Gouvernement des Königreichs Westfalen der Universität Marburg geschenkt.⁷⁾ Doch selbst in den acht Jahren zwischen der Katalogisierung und der Überführung nach Marburg ist ein nicht unbe-

¹⁾ Ob sich diese Nachricht auf die oben erwähnte Visitation bezieht oder auf die Magdeburger Zenturiatoren, die sich von allen Seiten Handschriften zu verschaffen wußten, ist nicht ersichtlich. Dies letztere ist wahrscheinlich, da in der vorhergehenden Spalte Ziegelbauer von dem exarandus Flacius Illyricus culter spricht. Ich verdanke diese Vermutung einer Mitteilung des Herrn Oberbibliothekars Dr. Milchjack in Wolfenbüttel, dem übrigens von Handschriften Corveyer Provenienz in Wolfenbüttel nichts bekannt ist.

²⁾ B III a Nr. 14, Corveyer Akten, Münster.

³⁾ Im Auftrage Mabillons, Briefe von Martène und Durand, Bez. u. a.

⁴⁾ Es ist der einzige Band von den zwischen 1803 und 1811 abhanden gekommenen, der sich wiedergefunden hat. Er war im Besitz des Kriminaldirektors Gehrken in Paderborn, der in jener Zeit kgl. westfälischer Richter in Hörter war. Wigand verlangte von ihm den Codex für das Corvey'sche Archiv. (Brief in Akten B III a 14.) Heute ist der äußerst wertvolle Band Nr. VII. 5201 der Handschriften des Staatsarchivs in Münster.

⁵⁾ Corveyer Akten B III a Nr. 14, Münster.

⁶⁾ Verfügung von Fulda vom 16. November 1803. Corv. Akt. B III a Nr. 14.

⁷⁾ Auch ein Teil der gedruckten Bücher ging in den Besitz der Marburger Bibliothek über.

trächtlicher Teil der Handschriften abhanden gekommen,¹⁾ wie ein Vergleich mit dem Marburger Handschriften-Katalog beweist. Nur der Rest der Bücher, etwa 200—300 Bände, befindet sich noch in Corvey als Eigentum der jetzigen Pfarrgemeinde Corvey,²⁾ aufbewahrt in einem Seitenbau des Kreuzganges.³⁾

Über den Inhalt und die Bedeutung der alten Bibliothek sind wir bei diesen spärlichen Nachrichten natürlich nicht so unterrichtet, wie man es wünschen möchte. Jedenfalls war schon in der Karolingerzeit die Bibliothek recht stattlich. Hüffer hat vermutet, daß unter der magna copia librorum, die Gerold dem Kloster schenkte, auch jener Tacitus-Codex gewesen sei, den wir oben erwähnten. Beweisen läßt sich das nicht, da nur feststeht, daß der Corveyer Tacitus in einer Schrift des 9. Jahrhunderts geschrieben ist.⁴⁾ Die gleiche Vermutung Hüffers für den Plinius der Laurentiana ist vielleicht nicht ganz von der Hand zu weisen.⁵⁾ Da Hüffer den Agius, Verfasser der Vita Hathumodae, als Corveyer Mönch nachgewiesen hat, so gestattet uns eine Quellenanalyse des Büchleins Rückschlüsse auf die Corveyer Bibliothek. So werden von Klassikern die Aneis,⁶⁾ die Briefe des jüngeren Plinius, von christlichen Schriftstellern Venantius Fortunatus, Boethius,⁷⁾ Sulpicius Severus und Isidor von Sevilla vorhanden gewesen sein.⁸⁾ Wohl selbstverständlich ist es, daß die Werke des Paschasius Radbertus, der die Viten der Corveyer Gründer Adalhard und Wala schrieb, nicht fehlten, auch die Ordensregel wird ihren Platz gehabt haben. Rimberts „vita Anskarii“, des früheren Corveyer Lehrers, und die Translatio sancti Viti, im Kloster selbst verfaßt, war ohne Zweifel vorhanden. Wir wissen

¹⁾ Hermann, Catalog. Codd. Marburg. p. X. 1838.

²⁾ Er wurde mir durch den jetzigen Herrn Pfarrer gezeigt.

³⁾ Die heutige große Bibliothek im Corveyer Schlosse, an der bekanntlich Hoffmann von Fallersleben Bibliothekar war, ist eine ganz moderne Bibliothek vom Herzog von Ratibor gegründet. Vgl. Hanemann, Schloß Corvey, Seite 17.

⁴⁾ Vgl. die Schriftprobe bei Vitelli e Paoli, Collezione di facsimili fasc. I. Florenz 1884. Die neuere Literatur zur Tacitusüberlieferung s. Schanz, Gesch. d. römischen Literatur 1899—1901 Band 2 Seite 235 f. und Philippi a. a. O.

⁵⁾ Da ich aber glaube, daß ihm sein Beweis, Agius sei Verfasser der Translatio Liborii oder gar der Gesta Caroli, nicht gelungen ist (Corveyer Studien S. 1—72), so kann auch eine Quellenanalyse dieser Werke uns keine Grundlage liefern für die Rekonstruktion eines Bildes der Bibliotheksverhältnisse.

⁶⁾ Vgl. Traube: Ausgabe des Dialogus p. 381 und Zappert, Denkschriften der Wiener Akademie histor.-philol. Klasse Band II. 2. Abt. S. 39.

⁷⁾ Das wird auch bestätigt durch den Kommentar, den der Abt Bovo zu des Boethius „Trost der Philosophie“ schrieb.

⁸⁾ Vielleicht stammt auch aus dieser Zeit die Priscianhandschrift, die Fabricius Marcoduranus (1527—1573) benutzt hat und die er als Codex Corbeiensis bezeichnet. Die Handschrift kann auch aus Corbie sein; bisher ist sie noch nicht wieder aufgefunden. Vgl. Paul Lehmann, Eine verschollene Priscianhandschrift, Rheinisches Museum, N. F. 50, 62 ff.

aus der *vita Anskarii*,¹⁾ daß Anskar sich für die Bibliothek seines neuen Erzbistums Bücher aus Corvey kommen ließ; ein Teil der antiken Literatur, die nachher Adam von Bremen benutzte, wird also über Corvey nach Bremen gelangt sein. Mathematische Werke muß man auch in den Beständen vermuten: die Berechnungen in der Ostertafel, welche die Annalen enthalten, sprechen dafür, daß derartige Interessen im Kloster gepflegt wurden.

Ein Codex enthält die *Lex Saxonum* und die *Lex Thuringorum*; auch dafür scheint man sich interessiert zu haben. Aus einigen Nachträgen zu Thietmars Chronikon wissen wir, daß Thietmars Werk in einer Handschrift dagewesen ist. Von den Schriftstellern des 10. Jahrhunderts ist selbstredend ein Widukind vorhanden gewesen. Eine Quellenanalyse des Widukind erweitert das obige Bild der Klosterbücherei noch bedeutend. Nach R. A. Kehr²⁾ hat er von antiken Autoren Sallust, Sueton, Livius, Tacitus, Vergil, Ovid, Horaz, Lucan, Juvenal, Josephus und Juvenal gekannt; Sulpicius von der christlichen Literatur, Beda, Paulus Diaconus, Jordanis, Einhard, Agius, Ruotger hat er mittelbar oder unmittelbar benutzt. Zu alledem kommt noch der Codex Palatinus der Vatikanischen Bibliothek, der des Vegetius Schrift „*de re militari*“ enthält.³⁾ Schon Delisle⁴⁾ hat auf einen Bücher Austausch aufmerksam gemacht, der zwischen Corbie und Corvey stattgefunden haben muß. Von der Corbieer Bibliothek aber ist uns ein alter Katalog aus dem 12. Jahrhundert erhalten und er kann uns als Ergänzung dienen.⁵⁾

Über den Bestand am Anfang des 19. Jahrhunderts berichtet uns der oben erwähnte Katalog von 1803. Das Alter der inzwischen verlorenen Handschriften ist im Katalog nicht bemerkt. Von den 109 Nummern desselben entfallen über 80 auf theologische oder praktisch im Gottesdienst verwendete Werke: Alte Evangelien,⁶⁾ Messbücher und besonders zahlreich Predigtbücher, darunter die Predigten der Heiligen Benedikt und Bernhard, eine Zeremonialanweisung für das Vitusfest u. a. Auch Gersons „*opuseulum de perfectione religionis*“ und seine „*considerationes*“ hat man besessen.

¹⁾ Ed. Waitz, *Scriptor. rer. Germ. in usum scholarum* cap. 35.

²⁾ Ausgabe von Widukind *Scriptores in usum scholarum* p. X.

³⁾ Vgl. *Ztschft. f. W. G.* 45, I, 13.

⁴⁾ *Memoires de l'académie des inscriptions* 5 Tom. 24. p. I. pag. 294. und Finke, *Ztschft. f. W. G.* 47 S. 213. Einige der Corbieer Codices haben altfächische Glossen, vgl. Steinmeyer-Sievers, Bd. IV. S. 356.

⁵⁾ Das Original unter den Meermann-Handschriften in Berlin (Verzeichnis derselb. 1892, darin die neuere Literatur). Abgedruckt bei Becker, *Catalogi bibliothecarum antiqui* Bonn 1885. Von Hermann Serapeum III. ist er irrtümlich für einen Corveyer Bibliothekskatalog gehalten.

⁶⁾ Bei dem Evangeliar Nr. 92 wird der Einband rühmend erwähnt; es scheint dasjenige zu sein, das Nordhoff in der *Ztschft. f. W. G.* 39 I. S. 166 beschreibt (jetzt im Privatbesitz).

Philosophische Werke finden sich in geringer Zahl. Seneca, Aristoteles (libri de anima) und Boëthius.

Auch historischen Werken begegnen wir im Katalog. Heiligenleben des Bonifazius, Gallus, Ottmar und Maurus. Eine Beschreibung der Welt aus dem 15. Jahrhundert, Kerffenbroiks Wiedertäufergeschichte und des Gobelinus Person „Cosmodromium“ mit einer Fortsetzung schließen die Reihe geschichtlicher Handschriften. Dann finden sich noch einige chemische, wahrscheinlich alchimistische Handschriften, und einige plattdeutsche Rezeptbücher verzeichnet. Von alledem ist das Wichtige und Interessante verschwunden¹⁾ und nur Predigten und Traktate von minimaler Bedeutung sind noch in Marburg vorhanden.

Zweites Kapitel.

Die Corveyer Geschichtsschreibung in der Karolingerzeit.

Die Gründung der Benediktinerabtei Corvey fällt in das Jahr 822. Schon 815 hatten sich mitten im Solling Mönche aus dem Kloster Corbie²⁾ niedergelassen und dort eine praepositura, Hethi, gegründet. Sie erfüllten damit einen Lieblingsgedanken des eben dahingeshiedenen Kaisers Karl. Zu ihrem patronus primarius nahmen sie den heiligen Martin von Tours;³⁾ fest verknüpften sie ihre Gründung so mit ihrer westfränkischen Heimat und Kultur. Als dann das rauhe Klima der Gegend die Ansiedler zwang auszuwandern, wußten Adalhard und Wala den Kaiser Ludwig für sie zu interessieren; der Kaiser kaufte die Villa Sureri, und hier im lieblichsten und fruchtbarsten Winkel des oberen Wesertals entstand dann unter Adalhards Leitung die neue Corbeja, Corvey. Es war eine eminent karolingische Gründung, gehörten doch die Äbte der Folgezeit Warin und die Bobonen der kaiserlichen Familie selber an. Die Gründungsurkunde und das Immunitätsprivileg stellten das Kloster gleichberechtigt neben die Reichsabteien Westfranciens;⁴⁾ und die weitgehenden Landschenkungen und Gnadenerweisungen, mit denen die Karolinger auch in der Folgezeit Corvey bedachten, enthielten schon den Grundstock für die spätere Entwicklung zum Reichsfürstentum. Aus der capella des Kaisers erhielt das Kloster die Reliquie seines Gründungs patrons, des heiligen Stephan.

¹⁾ Nach einer Mitteilung des Herrn Bibliotheksdirektor Geheimrat Köddiger in Marburg sind die noch vorhandenen Bände im Einband sehr leicht kenntlich durch einen breiten meist ein Rückenfeld ausfüllenden hellblauen Farbstreifen. Vielleicht dient dies Erkennungszeichen dazu, in anderen Handschriften sammlungen Bände Corveyer Provenienz zu ermitteln.

²⁾ An der Somme. ³⁾ Vgl. unten S. 143.

⁴⁾ . . . ut talem immunitatem fieri iubemus, qualem omnes ecclesiae in Frantia habent. Immunitätsprivileg, Wilmanß, Ruff. I. S. 23.

Sächsische Edle bedachten das Kloster ebenfalls mit nicht kärglichen Schenkungen, oder nahmen gar selbst das Ordenskleid, und schufen so die Grundlage für die feudale Tradition der späteren Zeit. Der Eintritt von Hofbeamten — Gerold —, der literarische Verkehr mit dem Mutterkloster, nicht zum wenigsten aber 836 die Übertragung der Reliquien des heiligen Vitus von St. Denis verknüpften das Kloster auch für die Folgezeit mit der westfränkischen Kultur, die sich in Corvey lange auf einer seltenen Höhe erhielt; die Erscheinung eines so hervorragenden Gelehrten, wie es der Abt Bovo II. war, beweist das zur Genüge. Was die Benediktiner hier für die Verbreitung der Kultur, durch ihre Schule — Anskar war daran Lehrer —, durch ihren Gartenbau u. s. w. dem Sachsenlande gewesen sind, können wir nicht quellenmäßig belegen, nur aus der Liebe des Volkes, von der uns die *translatio s. Viti* ein Bild gibt, läßt sich das schließen.¹⁾ Von Corvey aus nahm die nordische Mission ihren Anfang sowohl an der Ems (Meppen) wie an der Weser. Anskar und Rimbert, um nur diese Namen zu nennen, waren von hier ausgegangen.

Corvey setzte mit einer glänzenden Periode ein, in dem ersten Saekulum seines Bestehens von Adalhard bis Bovo II. hat seine Bedeutung den Höhepunkt erreicht, — und überschritten.

* * *

An die Spitze der Überlieferungen stellen wir billigerweise die einzigen Annalen, die Corvey hervorgebracht, die von Jaffé²⁾ „*Annales Corbeienses*“ benannt sind.

Die Handschrift dieser Aufzeichnungen, die sich am Rande einer Ostertafel finden, ist in Münster und von Jaffé, wie von Perz und Wigand, soweit es möglich, beschrieben.³⁾ Die Ostertafel ist angelsächsischer Provenienz: der Schrift nach vielleicht um 700 im Kloster Lindisfarn angelegt; denn die ersten Nachrichten, die ohne Zweifel dorthier stammen, rühren von derselben Hand her, die die einzelnen Jahreszyklen geschrieben hat. Unsere Ostertafel ist die Abschrift einer anderen Tafel, denn die Nachricht von Antoninus Pius kann nur durch eine Verwechslung in einen falschen Zyklus geraten sein; wie sollte auch um 700 ein Mönch in Lindisfarn gerade darauf verfallen, Antoninus Pius' Todesjahr zu verzeichnen.⁴⁾ Jaffé hat wahrscheinlich gemacht, daß die Tafel dann über Werden um 840 nach

¹⁾ Wichert v. Gildesheim, Corveyer Mönch, wird in den *Ann. Hildesh.* ad ann. 852 in suo tempore medicinae artis peritissimus genannt.

²⁾ Jaffé a. a. O. S. 28 ff.

³⁾ Eine richtige Vorstellung davon könnte aber nur eine photographische Wiedergabe erwecken, die sich bei dem höchst eigenartigen Denkmal auch lohnen würde. Die Faksimiletafel in den *Mon. Germ. SS.* III. kann das nicht ersetzen.

⁴⁾ Die obigen Ausführungen entnehme ich aus einem Brief von Wattenbach an Wilmans vom 20. Juni 1870, der der Handschrift beiliegt.

Corvey gekommen ist. 858 scheinen die ersten Corveyer Eintragungen gemacht zu sein, denn sie behandeln das erste aktuelle Ereignis. Im Jahre 1664 ist die Tafel, d. h. die historischen Randnotizen, in dem „Coptionale secundum“, ¹⁾ in dem alle damals vorhandenen historischen Werke kopiert sind, sorgsam abgeschrieben, der Abschreiber leitet seine Arbeit mit folgenden Bemerkungen ein:

Descripta sunt haec sequentia ex antiquissimis membranis, quae post expugnationem Huxariensem anno 1634 factam, in qua multa pretiosa ecclesiam Corbeiensem concernentia documenta et cimelia sunt direpta, casu apud bibliopogam Petrum Pilger adhuc fuerunt reperta, miles enim aliquis pergamenum illi librum vendiderat, quem pro compingendis aliis libris bona fide dissolverat et usque ad paucas has cartas in voluera aliorum librorum converterat. ²⁾

Die Handschrift scheint diese Überlieferung jedoch nicht zu bestätigen, denn die Ausschnitte sind so geschickt gemacht, daß nur die älteren wertlosen Zahlenreihen fortgenommen sind, während die Randnotizen und der an den Rand geschriebene Chronographus verschont blieben. Man hat dem Bibliopoga Pilger diese Ausschnitte zugeschrieben, aber ich glaube nicht, daß ein Hörterischer Buchbinder im 17. Jahrhundert diese feinen Unterscheidungen hätte machen können; wahrscheinlich hat man im Kloster vor der Wiedereinbringung der Blätter den Zustand garnicht gekannt. Da die ausgeschnittenen Stücke etwa die Größe einer Privaturkunde haben, ist die Annahme wahrscheinlicher, daß man in Notzeiten die ausgeschnittenen Stücke in der Kanzlei verwertet hat und vielleicht auch dieses sogar dem 17. Jahrhundert anstößig erscheinende Verfahren durch die Erzählung zu bemänteln versucht hat. Harenberg, der die Randnotizen als *Fasti Corbeienses* 1758 ³⁾ drucken ließ, will die Handschrift vom Pfarrer Wiederhold 1734 in Hörter geschenkt bekommen haben; aus seiner Beschreibung erhellt, daß er die Tafel gesehen hat, von einer Schenkung kann jedoch deshalb keine Rede sein, weil nach ihm noch Kindlinger um 1803 im Kloster selbst sich die Handschrift fast faksimileartig abgeschrieben hat. ⁴⁾ Nach dieser Zeit ist dann die Handschrift aus dem Kloster, vielleicht bei der Säkularisation, fortgekommen. Wigand fand sie beim Dechanten Crux, der sie ihm auf seine dringenden Bitten hin abtrat; er brachte sie zu den anderen Handschriften

¹⁾ Staatsarchiv zu Münster Msc. I. 135.

²⁾ Eine spätere Nachricht von 1670 über dieselben Schicksale, die der Handschrift beiliegt, bei Jaffé a. a. O. p. 28. n. 4.

³⁾ *Monumenta historica adhuc inedita* Fasc. I. Seite 2. Braunschweig 1758.

⁴⁾ Msc. II. 102 des Kgl. Staatsarchives zu Münster; so wird auch die Nachricht Harenbergs zweifelhaft, nach der der Pastor Wiederhold die Handschrift vom Kaufmann Bröckelmann gekauft haben will. Der Pastor hat sich wahrscheinlich die Handschrift aus dem Stift geliehen: und einer von den beiden lügt hier.

des Archives¹⁾ zurück. Nachdem Wigand in seinem Archiv²⁾ die Randnotizen veröffentlicht, gab die ganze Handschrift zum ersten Male mit dem Chronographus geordnet mit kritischen Anmerkungen Perz heraus, M. G. SS. III. 1—18. Jaffé glaubte in einer neuen Ausgabe „non pauca vitia“ von Perz verbessern zu müssen.³⁾ Er brachte allerdings eine sorgfältigere Beschreibung, und einige geringe Verbesserungen im Text. Aber auch Jaffés Ausgabe ist nicht befriedigend, da sie nicht die richtige Auffassung von dem Werte dieser Ostertafel gibt.

Man ist bei einer Ostertafel von vornherein geneigt anzunehmen, daß am Ende eines jeden Jahres die Hauptereignisse desselben, oder ein dem Schreiber besonders eindrucksvoller Vorgang aus seinen eigenen Erlebnissen eingetragen wurden; auch der Jaffésche Druck erweckt diese Vorstellung. Bei der genauen Nachprüfung des Originals fallen jedoch die vielen Rasuren und Umstellungen der einzelnen Notizen in die Augen. So scheint an Stelle von „imperator“ (887) „imperatoris“ gestanden zu haben, ein Verweisungszeichen weist auf eine unten zugefügte Nachricht hin, die ausradiert ist; nur schwach erkennt man noch regnum — in locum — Karolus non multum post... Wahrscheinlich drückte sich in den radierten Nachrichten eine Sympathie für Karl den Dicken aus, die dann aber unterdrückt wurde im Jahre 889, zu dem es in den Annales heißt: „Arnulfus rex venit in novam Corbeiam.“ Die Nachricht zu 915 ist gleichzeitig, denn man schrieb „bellum in Heresburg“ durch bis zur nächsten Zeile 916, aber als diese Zeile dann gebraucht wurde, um den Tod des Abts Bovo einzutragen, — wann, ist natürlich unbestimmt, — wurde „bellum in Heresburg“ ausradiert und übergeschrieben zu 915. Sodann ist die Nachricht, die jetzt zur Jahresreihe 982 eingetragen steht, früher zu 983 eingetragen gewesen, später aber dort ausradiert. 1001 hat man sich sogar im Todesjahr des eigenen Abtes geirrt, das konnte jedenfalls erst nach mehreren Jahren eintreten. Erst im 11. Jahrhundert scheint man wirklich regelmäßig am Schlusse jedes Jahres die eindruckvollsten Ereignisse aufgezeichnet zu haben. Es ist kaum ein Jahr ausgelassen, und die persönlichen Bemerkungen über das Alter des Schreibers (1028), über die teuren Honigpreise (1044) u. ä. bürgen für gleichzeitige Eintragung. Auch spricht das dafür: als mit 1063 der 28. Zyklus schloß, setzte man die Osterberechnungen nicht fort, sondern schrieb im voraus

¹⁾ Vgl. Wigands Brief vom 12. 1. 1860. Corveyer Akten B. III a 14. Eine dritte wertlose Abschrift aus Falkes Nachlaß mit Notizen von Klippel unter den Manuskripten des Staatsarchives zu Münster VII. 5222.

²⁾ Archiv für westfälische Gesch. V. 1—26.

³⁾ Jaffé a. a. O. p. 28 ff. Durch die häufige Anwendung chemischer Reagentien ist der Text der Handschrift heute in einem ungünstigen Zustande, man hat bei den früheren Versuchen zu scharfe Mittel (Chaukali, Schwefelsäure) angewendet, um undeutliche Stellen wieder hervorzurufen, die nun manche Teile ganz verfilzt, auf anderen die Schrift gänzlich zum Verlöschen gebracht haben.

auf die freigeblichenen unteren Blatträume die Zahlen der folgenden Jahre, aber nicht zu allen wurden in der Folge Eintragungen gemacht. Als auch der untere Blattraum des 28. Zyklus beschrieben war, hat man erst nach 17jähriger Pause, 1087, auch andere freie, untere Blatträume ausgenutzt, und nun bis 1117 regelmäßige, ausführlichere, jährliche Aufzeichnungen gemacht. Das alles hat Jaffé nicht genügend hervorgehoben. Außer diesem müßte bei einer Neuauflage, auch des Chronographus, der nach 1148 auf die übrigen freien Ränder unserer Tafel geschrieben ist, noch mancher Nachtrag geliefert werden.

Philippi¹⁾ hat die Bemerkung gemacht, daß bei der Bewertung der Ostertafel als Geschichtsquelle ihr eigentlicher Zweck mehr berücksichtigt werden müsse. Das ist bei unserer Tafel bisher nicht genügend geschehen: deutlich tritt zur Karolingerzeit, bis hinein ins 10. Jahrhundert bei unserer Corveyer Tafel die Bestimmung als Geschichtswerk vor einem praktischen Zweck ganz zurück. Die Tafel sollte ein Verzeichnis der Sterbejahre der Kaiser, der Äbte²⁾ und auch wohl der Benefaktoren des Klosters sein. Unter 49 Nachrichten der Karolingerzeit sind 32 Aufzeichnungen von Sterbejahren. Und gerade für diese Eintragungen galt die Ostertafel auch im Mittelalter als authentische Quelle. Die Quedlinburger Annalen, der Annalista Saxo und vor allem Adam von Bremen entnehmen gerade derartige Daten aus ihr. Und wenn eine Geschichtsquelle neben ihrer Zuverlässigkeit auch noch nach ihrer Wirkung auf die historiographische Literatur beurteilt werden muß, so steht das Urteil Wattenbachs³⁾ „als Geschichtsquelle nicht zu betrachten“ und „für die vorliegende (karol.-sächsische) Periode fast ohne Bedeutung“ mit diesen Tatsachen nicht in Einklang. Werden durch die oben erwähnten Rasuren allerdings die Zweifel geweckt an der absoluten Sicherheit der Angaben, so darf man doch bei der Beurteilung nicht aus dem Auge verlieren, daß Nachrichten oft, man möchte sagen zufällig, eingetragen sind ohne jede Tendenz, rein aus dem Interesse an dem Geschehenen selbst; dadurch gewinnen sie wieder an Bedeutung trotz ihrer Dürftigkeit. Zur eigentlichen Klostergeschichte des ersten Jahrhunderts berichten die Annalen nur wenig: Überschwemmung, Turmbau, und die Ankunft neuer Reliquien; — sie sind noch ganz und gar unpersönlich. — Daß die Tafel für unsere Kenntnis von der Entwicklung der Schrift in Corvey außerordentlich wichtig ist, soll zum Schlusse erwähnt werden.

Ungleich wichtiger als die Eintragungen in der Ostertafel sind für die vorliegende Epoche die Biographien der Corveyer Gründer und einiger

¹⁾ Osnaabrücker Geschichtsquellen I. S. VII/VIII.

²⁾ Meist sind auch die *duces* eingetragen, und die *comites*, daneben benachbarte Bischöfe und die Führer der nordischen Mission.

³⁾ Deutschlands Geschichtsquellen 7. Aufl. I. S. 305.

Mönche und die Berichte über die Translationen seiner Heiligen, nicht nur ihres Inhalts, sondern auch ihrer Form wegen. Den Literaturangaben Wattenbachs (Band I. 7. Auflg. Seite 300 ff.) über die Viten Adalhard's und Walas und für die *Translatio sancti Viti*, ferner Seite 291 für die Viten Anskars und Rimberts habe ich nichts hinzuzufügen. Für Agius kommt dann Hüffer, *Corveyer Studien* 17 ff. in Betracht. Das Leben des Corveyer Gründers Adalhard und das seines ihn unterstützenden Bruders Wala verdanken wir dem gelehrten Theologen Paschasius Radbertus, der Mönch im Kloster Corbie und nach Adalhard's Tode dort Abt war. Er kannte Corvey aus eigener Anschauung und er schreibt zu einer Zeit (826—840), in welcher die Blüte der erneuten Studien schon welkte, selbst noch ausgerüstet mit der ganzen Gelehrsamkeit der Alkuin'schen Schule.¹⁾

Die *Vita Adalhardi* ist keine Biographie im strengen Sinne des Wortes, sondern eigentlich nur ein Nachruf, eine erbauliche Totenklage. Die *Vita* hat etwas Ergreifendes, manchmal ist sogar das Rührgeliche nicht vermieden, die beiden Corbeiae sollten wissen, was sie an Adalhard verloren hatten. Höchst interessant ist ein dem Nachruf angehängter Wechselgesang, eine Klage zwischen der alten und neuen Corbeia; er steht in der mittelalterlichen Literatur einzig da²⁾ und gibt ein schönes Bild von den Beziehungen der beiden Klöster zueinander. Traube hat die Hypothese aufgestellt, daß eine Totenrolle, ein *Rotulus*, zu Grunde liege. Paschasius hätte dann die Zusätze der einzelnen Konfraternitäten zu seinem Wechselgesange verarbeitet. Für die Corveyer Geschichte speziell sind die Kapitel 65—69 wertvoll. Adalhard's Wirken in seiner Neugründung und auch die Gegend des neuen Klosters ist geschildert. Für die landschaftliche Schönheit hatte Paschasius ein offenes Auge.

Als eigentliche Geschichtsquelle ist die *Vita Walae* erheblich wichtiger. Zwar ist der Stil noch dunkler und schwülftiger als in dem Nachruf für Adalhard. Sie greift auf diesen zurück, und wenn wir die Abfassung der *Vita Adalhardi* etwa um 827 annehmen können, so ist die Abfassung der *Vita Walae* um 840 anzusetzen. Paschasius Radbert schrieb das Buch für einen kleinen Kreis, daher trägt es auch eine ungewöhnlich subjektive Färbung. Er führt alle Personen unter fremden Namen auf und der eigentliche Titel lautete *Epithaphium Arsenii*; die ganze geheimnisvolle Einkleidung war vielleicht eine Vorsicht, um Karl den Kahlen nicht zu beleidigen; neben dieser Eigentümlichkeit erschwert auch die „pastorale Schreibart“ das Verständnis sehr. Rodenberg³⁾ hat das Werk als Geschichts-

¹⁾ Seine Briefe M. G. Epp. VI. 132—149.

²⁾ Nur in der *vita Hathumodae* des Agius finden wir einen ähnlichen Wechselklagegesang angefügt, auch ein Beweis dafür, daß Agius mit Corvey in näherer Beziehung stand.

³⁾ E. Rodenberg, die *vita Walae* als historische Quelle, Gött. Dissert. 1877.

quelle im allgemeinen zu würdigen gesucht, und Dümmler¹⁾ gibt in seiner neuen ausgezeichneten Ausgabe wertvolle Ergänzungen dazu. Die Bedeutung für die Corveyer Geschichte hat Wilmans im ersten Band seiner Kaiserurkunden der Provinz Westfalen Seite 279—290 erschöpfend dargetan.

Im Katalog der Brüder²⁾ findet sich als 43. der unter dem Abt Warin eingetragenen der Name Agicus; Hüffer³⁾ hat erwiesen, daß es niemand anders sein kann als Agius, der Verfasser der *vita Hathumodae*. Corveyer Persönlichkeiten und Geschichte hat er freilich nicht behandelt, aber die feine und poetische Durcharbeitung der *vita Hathumodae*⁴⁾ gibt uns einen Maßstab für die Höhe Corveyer Bildung. Es ist sein Werk eines der zartesten und duftigsten der Karolingischen Periode überhaupt. Als ein Nachruf für seine „Schwester“,⁵⁾ die Äbtissin Hathumod von Gandersheim (gest. 871), ist es gedacht und eines der wenigen frühmittelalterlichen Denkmale, das der abgeklärten, entsagenden Seelenfreundschaft zwischen Mann und Weib gesetzt ist.⁶⁾

Eine weitere Biographie, die zu den stimmungsvollsten und besten des frühen Mittelalters gehört, dürfen wir hier herbeiziehen. Sie erzählt die Lebensschicksale des Anskarius, die sein Schüler Rimbert für die Corbieer Mönche aufzeichnete. Für die Geschichte Corveys ist die *Vita* ja nur mittelbar eine Quelle: nur kurze Zeit vor seiner nordischen Missionstätigkeit war Anskar Hauptprediger und Lehrer im Kloster; aber durch seine Person wurde Corvey aufs engste mit der nordischen Mission verknüpft. Sein Biograph und Nachfolger Rimbert weilte, bevor er Anskars Stelle übernahm, in Corvey und legte dort das Ordensgelübde ab; als Helfer nahm er den Corveyer Mönch Adalgar mit, der später sein Nachfolger wurde.⁷⁾ Auch von Rimbert ist uns eine Lebensbeschreibung erhalten; ein Corveyer Mönch hat sie verfaßt.⁸⁾ Schlicht und anspruchslos aber in durchaus edler und würdiger Weise führt er uns Rimberts Wirken vor.⁹⁾

Besonders charakteristisch für diese Zeit sind neben den Biographien die Schilderungen der Translationen von Heiligenreliquien, die damals gerade massenweise aus den fränkisch-gallischen Ländern in die neubekehrten Sachsengaue importiert wurden. Nicht der schlechteste Vertreter dieser Literaturgattung ist in Corvey entstanden, die *Translatio Sancti Viti*.¹⁰⁾ Jaffé hat sie zuletzt nach Drucken herausgegeben, aber auf Grund einer neuen kritischen Durchsicht handschriftlichen Materials in Weimar und Cöln hat sich diese Ausgabe als durchaus ungenügend erwiesen, und oben S 75 ff.

¹⁾ Radberts *Epithaphium Arsenii* Abhdlg. der Berliner Akademie 1900.

²⁾ Jaffé a. a. D. p. 67.

³⁾ *Corv. Stud.* S. 17 ff.

⁴⁾ Entstanden 875.

Hüffer S. 48.

⁵⁾ Hüffer hat dargetan, daß an eine leibliche Schwester nicht zu denken ist.

⁶⁾ Vgl. Wilhelm Meyer, *Verantius Fortunatus*, Abhdlg. der Göttinger Akademie der Wissenschaften 1901.

⁷⁾ *Vita Rimberti* cap. 11 u. 12.

⁸⁾ Adam

v. Bremen I. cap. 37.

⁹⁾ Vor 909 verfaßt, denn von seinem Nachfolger heißt es cap. 12: *adhuc hodie super est.*

¹⁰⁾ Die Literatur bei Wattenbach I. 7. Aufl.

S. 76 und S. 301 n. 3.

ist eine Neuausgabe durch Dr. F. Stentrup gegeben. Die *Translatio sancti Viti* setzt mit einem schwungvollen Gebet groß ein, um in der Folge in liebenswürdiger Weise schlicht und einfach die Geschichte der Übertragung des heiligen Vitus von St. Denis nach dem neuen Corvey zu berichten; in die breite Darstellung verslicht der Verfasser auch beiläufig eine anschauliche Schilderung von der Gründung Corveys,¹⁾ dadurch wird das Werkchen eine, wenn nicht die wichtigste Quelle der alten Corveyer Geschichte. Die Reisechicksale finden schließlich ihren Abschluß in der Schilderung des Festes, zu dem die Ankunft der Reliquien auswächst. Volksmengen lagerten vor den Toren des Klosters und Tag und Nacht durchklang das „Kyrie“ das Wesertal. Dann folgt die Reihe der Wunderschilderungen, die zahlreich sich ereignen und den Ruf des neuen Heiligen ungemein schnell heben. Auch diese Aufzählungen bieten für die Kulturhistorie mancherlei Bemerkenswertes. Unfertig, ohne eigentlichen Abschluß, bricht das Büchlein ab.

Über die Gründungsbegebenheiten liegen uns aus späterer Zeit noch verschiedene kurze oder längere Notizen vor, die vielleicht auf eine gemeinsame Notiz oder Gründungsgeschichte aus dem neunten Jahrhundert zurückgehen. In dem Kapitel über die verlorenen Quellen werde ich darauf zurückkommen.

Noch eine Quelle, die für das geistige Leben immerhin bemerkenswert erscheint, ist hier anzuführen. Dem Abt Warin (826—856) sandte Paschasius Radbert, der schon oben erwähnte Abt von Corbie, zwei Lehrgedichte:

1. de corpore et sanguine Domini und
2. de fide, spe et caritate.²⁾

Das Letzgenannte ist besonders interessant, da hier schon das „credo ut intellegam“ klar ausgesprochen wird. Beide Gedichte geben uns eine An-

¹⁾ Daß diese Gründungsgeschichte später eingeflickt sei, kann ich nach Stil und Ökonomie des Werkes nicht finden. Jaffé tritt für die Einheitlichkeit ein, die Wattenbach (a. a. O. S. 301) bestreitet. Besonders wichtig ist die *Translatio* für die Vorgeschichte Corveys, für die Gründung der Propstei Hethi. Auf einem Reichstag in Paderborn 815 Juli erläßt Ludwig der Fromme dem Adalhard für die Gründung Hethis „omne servitium“ (Jaffé S. 9). — Waitz (Vjgich. 4, S. 603), Roth (Benefizialw. 405 ff.), Sichel (Beitrg. V, 57), Wilmans (I, 188) glauben, daß eine Urkunde, vielleicht schon ein Immunitätsprivileg von Ludwig der Gründung ausgestellt sei, und diese Stelle veranlaßt habe. Ich möchte die Stelle nicht so stark pressen, der Verfasser dachte, als er etwa 25 Jahre später diese Aufzeichnungen machte, an die Verhältnisse des 822 gegründeten Klosters. Von einer derartigen Gründungsurkunde ist uns auch sonst nichts überliefert; in den Corveyer Gründungsurkunden von 823 findet sich von einem schon erteilten Privileg keine Spur. Wenn ein Schriftstück vorgelegen hat, so glaube ich noch eher mit Simson (Jahrbücher unter Ludwig d. Frommen 58) an eine persönliche Schutzzusicherung des Kaisers für Adalhard. Vgl. jedoch oben S. 43.

²⁾ Herausgegeben von Traube, *M. G. Poetae Latini* III. 38—53; vgl. darüber auch Hauck, *Kirchengeschichte* II. 172—174.

schauung von der Theologie, die in Corvey gelehrt wurde. Auch erweisen sie aufs neue, wie viele Fäden Corvey noch mit dem Mutterkloster verbanden.

Aus dem westfränkischen Corbie kennen wir selbständige Werke in dieser Zeit nicht. Auch für Corbie war die karolingische Epoche die Glanzzeit, und mit Stolz erinnerte man sich an diese Zeiten in späteren Jahren. Gerard schrieb noch im Jahre 1059: *vita et miracula Adalhardi*; neues bringt er nicht, Paschasius und die *Translatio* sind seine Quellen.¹⁾ Wie sehr neben Adalhard auch in späteren Jahrhunderten noch Paschasius verehrt wurde, das zeigen uns die Nachrichten, die ein Corbier Mönch einer Handschrift des Sigibert über die beiden Genannten hinzufügte.²⁾ Interessant ist es ferner noch, aus einem alten Corbier *Kalendarium* zu erfahren, daß auch Corbie Reliquien des Corveyer *patronus primarius*, des heiligen Stephanus besaß.³⁾ In den nachfolgenden Jahrhunderten finden sich von direkten Beziehungen gar keine Spuren mehr.

Zeitlich schon der sächsischen Zeit näher aber noch eng verbunden mit den literarischen Traditionen der Karolingerzeit stehen die beiden letzten Vertreter Corveyer Geisteslebens: die Bovonen,⁴⁾ Großvater und Enkel (Bovo I. 879—890, Bovo II. 900—916). Ihr Ahnherr ist Bernhard, der Sohn Karl Martells.⁵⁾ Aus einer Schrift Bovos I. hat uns Adam von Bremen ein Stück überliefert,⁶⁾ das er mit den Worten: *sed Bovo, Corbeiae abba, de sui temporis actis*⁷⁾ *scribens non reticuit dicens . . .*, einführt. Da das Werk verloren gegangen ist, können die wenigen Zeilen von der Normannenschlacht 884 natürlich über seinen Wert und seine Anlage nichts aussagen. Nach Adams Worten dürfte es sich jedoch wohl um ein *Memoirenwerk*⁸⁾ handeln, freilich würde das für diese Zeit eine eigenartige Erscheinung sein; aber vielleicht rührt aus dieser Eigenart auch die geringe literarische Verbreitung her, denn keine andere Spur als die bei Adam ist auf uns gekommen. Ich nehme an, daß Adam das Original selbst benutzt hat, sei es in Corvey, sei es, daß er sich das Werk nach Bremen kommen ließ. Für diese Annahme spricht, daß er die Ostertafel, die er benutzte, als „*computus a nova Corbeia delatus*“ bezeichnet. Adam schrieb seine Geschichte um 1075.⁹⁾ Von 1070 bis 1087 ist nichts in die Ostertafel eingetragen.

1) Kritisch herangezogen von End: *De sancto Adalhardo*, Dissert. Münster 1873. S. 60, wo er einige Fehler der *Translatio sancti Viti* nachweist.

2) Veröffentlicht von Pertz als „*auctuarium Corbeiense*“ M. G. SS. VI.

3) *Kalendarium Corbeiense* in *Thesaurus novus anecdotarum* ed. Martène et Durand. saec. X. pag. 1599.

4) Literatur: Wattenbach I. 7. Auflg. 305 f. und Hauck a. a. O. S. 298.

5) Wilmanus, *Kuff.* I. 301, 304 ff. *Widukind.* lib. III. S. 60.

6) M. G. SS. VII. S. 299.

7) Zaffé a. a. O. p. 27 nennt es „*Bovonis de sui temporis actis fragmentum*“.

8) Aus Adams Worten zu schließen, daß es sich um Wundergeschichten gehandelt haben soll, wie Wattenbach will, ist mir unmöglich.

9) Adam, ed. Lappenberg, *Scriptores in usum scholarum* pag. II.

Man ist daher zu der Annahme versucht, daß während dieser Zeit beide Werke in Bremen gewesen seien. Aus Bovos I. Zeit stammt auch noch die Vitanie ¹⁾, die zu seiner Zeit gebraucht wurde. Daraus ist folgendes von historischem Interesse:

Stephano summo pontifici salus et vita!

„Tu illum adjuva.“

Arnulfo regi vita et victoria!

„Redemptor mundi tu illum adjuva.“

Bovoni abbati et congregationi S. Stephani!

„Regnator mundi tu illos adjuva.“

Bedeutender als Bovo I. ²⁾ tritt sein Enkel Bovo II. hervor. Historische Werke hat er zwar nicht hinterlassen, aber wir besitzen von ihm einen recht tüchtigen Boethiuskommentar, den Mai nach einer Vatikanischen Handschrift herausgab. ³⁾ Die Sprache ist klassisches Latein, und Hauck rühmt besonders die klare religionsphilosophische Stellung des Verfassers. ⁴⁾ Er schrieb den Kommentar auf Wunsch seines jüngeren Verwandten Bovo (III). Auch des Griechischen war er kundig und er erregte das Staunen des Hofes, als er 913 dem König Konrad bei seinem Corveyer Aufenthalt griechische Briefe übersetzen konnte. ⁵⁾

Mit Bovo II. schließt die literarische Glanzperiode Corveys ab. Er erscheint noch einmal als ein bedeutender Vertreter der Karolingischen Kultur.

Drittes Kapitel.

Die Corveyer Geschichtsschreibung bis zum Tode des Abtes Markwart 1107.

Mit dem Ende der Karolingerherrschaft nimmt Corvey einen ganz anderen Charakter an. Aus dem Kloster, dessen Wirksamkeit sich über die Grenzen des Reiches hinaus erstreckte, wird ein sächsisches Stammeskloster. Vorbereitet war dieser Übergang schon durch den Eintritt der sächsischen Edlen in das Kloster: nun in den Jahren 916—940 etwa, nachdem Corveys Beziehungen zu den Karolingern aufgehört hatten, vollzieht sich der Umschwung. ⁶⁾ Innerhalb der sächsischen Länder steigt dabei freilich

¹⁾ Herausgegeben von Meibom. *Scriptores rer. Germ.* I. 763.

²⁾ Er scheint also vor seinem Eintritt ins Kloster verheiratet gewesen zu sein.

³⁾ *Class. auct.* III. p. 332—342. ⁴⁾ Literatur: Wattenbach a. a. O. 306.

⁵⁾ Hauck a. a. O. 298 f. nach den Zusätzen der Steinfelders Handschrift des Widukind.

⁶⁾ So radikal war der Umschwung, daß St. Vitus, der im 9. Jahrhundert das Kloster mit Westfrancien verband, von Widukind ganz und gar als der „Nationalheilige“ der Sachsen gefeiert wird.

Corveys Einfluß noch, der Grundbesitz in Sachsen mehrt sich, auf den sächsischen Bischofsstühlen sitzen Corveyer Mönche, und das sächsische Kaiserhaus selber unterläßt es nicht, das Kloster mit den weitgehendsten Privilegien auszustatten. Otto I. Politik förderte die Ausdehnung. Es blieb in Sachsen das vornehmste Kloster; der heilige Veit ist der Sachsenheilige schlechthin. Unter Heinrich II. erfolgt aber schon der Rückschlag; ein schwerer Kampf mit Heinrichs Günstling, dem Bischof Meinwerk von Paderborn begann —, und Corvey unterlag. Die Zahl der eintretenden Mönche verringert sich; die Folge war, daß Corvey unter den ersten Saliern garnicht hervortrat. Erst der Kirchenstreit führt eine letzte Epoche der Bedeutung mit sich. 1065 traf das Kloster ein schwerer Schlag. Heinrich IV. schenkte Corvey seinem Erzieher Adalbert von Bremen.¹⁾ Otto von Northheim aber rettete das Stift und erhob als Schirmvogt Einspruch. Über den Erfolg dieser Intervention Ottos sind wir erst in jüngster Zeit unterrichtet worden durch eine Urkunde vom Jahre 1066, die sich in einem Codex der Leipziger Bibliothek fand.²⁾ Heinrich erklärt darin, daß kein römischer König jemals Güter der Abtei verleihen oder jemand anderem zuwenden dürfe. Das war ein vollständiger Sieg des Klosters. Dennoch ist das Kloster zur Kaiserpartei niemals übergetreten, mit seinen sächsischen Landsleuten steht es gegen Heinrich. Und diese partikularistischen politischen Tendenzen vereinen sich mit den im Kloster gepflegten kirchlichen. Corvey war durch und durch gregorianisch. Um diese Zeit tritt an seine Spitze noch einmal ein bedeutender Abt, Markwart, der das Kloster durch Annahme der Hirschauer Regel auch auf seine sittliche Höhe zurückführt.³⁾ Wie nie zuvor strömen die Leute ihm zu, über 80 Mönche haben unter ihm Profess abgelegt. Corveyer Mönche treten an die Spitze anderer Klöster. So war Corvey 1085, als ringsherum im Lande der Kaiser gesiegt hatte, das Haupt der gregorianischen Opposition,⁴⁾ und um diese Zeit entstand im Kloster die heftige Streitschrift Bernhards von Constanz, der *liber canonum contra Henricum quartum*.

¹⁾ Urkunde: Stumpf 2684, Ruff. II. S. 272.

²⁾ Herausgegeben von D. Grotefend, Ztschft. f. W. G. 60. I. S. 153 ff.

³⁾ *Annales Pegavienses* M. G. SS. XVI. p. 246. anno domini 1101 *Eo tempore regularis districtio, quae secundum Hirsaugiensium institutionem iam laudabiliter ubique propagere ceperat. Prae ceteris Saxoniae cenobiis apud Corbeiam, regalem abbatiam vigeat, cui tunc dominus Markwardus abbas, vir veneratione ac memoria dignus praesidebat.* Weitere Zeugnisse für Markwarts Bedeutung sind die (unten S. 39 erwähnte) Verbreitung der St. Vitsbrüderschaft und die im Exkurs erwähnte Briefstelle Eckhards v. Aura.

⁴⁾ Vgl. dazu eine Bemerkung Finkes in „das Papsttum und Westfalen“ enthalten in dem Sammelband „Aus Westfalens Vergangenheit“, Beiträge zur Geschichte von Below, Detmer u. a. Münster 1893.

Im Jahre 1806 wählte die gregorianische Partei in Osnabrück Markwart zu ihrem Bischof.¹⁾ Mit ihm endete die letzte Blütezeit Corveys.

* * *

Während der sächsischen und salischen Zeit finden wir in Corvey keine Gattung von Geschichtsschreibung, wie sie zu der Zeit im Reiche typisch ist, vertreten. Eine zusammenhängende Klostergeschichte besitzen wir garnicht; nur einige Zusätze in Corveyer Handschriften des Thietmar von Merseburg und des Widukind bringen geringe Beiträge dazu. Die sonstige zeitgenössische Geschichtsschreibung ist ebenfalls für die Corveysche Geschichte wenig ergiebig. Dagegen haben wir für die sächsische Zeit ein in Corvey entstandenes Werk, das uns durch seinen Stimmungsgehalt viele Einzelwerke ersetzen kann, die Res gestae Saxonicae des Widukind von Corvey. Auf Widukind und sein Werk hier ausführlich einzugehen, wäre überflüssig. Eingehend behandelt ihn Koepfes Monographie; Kaufe brachte Ergänzungen dazu. Außerdem bietet Wattenbach eine ausgezeichnete Charakteristik seines Werkes. Gundlachs anmutige Auffassung und die Zusammenstellung aller Ergebnisse der bisherigen Widukindforschung von K. A. Kehr in der Einleitung zu seiner Ausgabe,²⁾ sind noch zu nennen.

Nur einiges sei bemerkt. Unter den Handschriften verlangt unsere besondere Beachtung die Steinfelder 2, da sie Zusätze aus der engeren Corveyer Geschichte hat. Mir scheint die Fassung der Dresdner Handschrift (A) diejenige zu sein, die Widukind zuerst dem königlichen Hofe übersandte, später hat er das Werk selber überarbeitet und die Corveyer Notizen und den kaiserlichen Nachruf für die Kaiserin Mathilde (lib. III. 74) eingefügt, und so die Fassung hergestellt, welche die Steinfelder Handschrift heute zeigt.

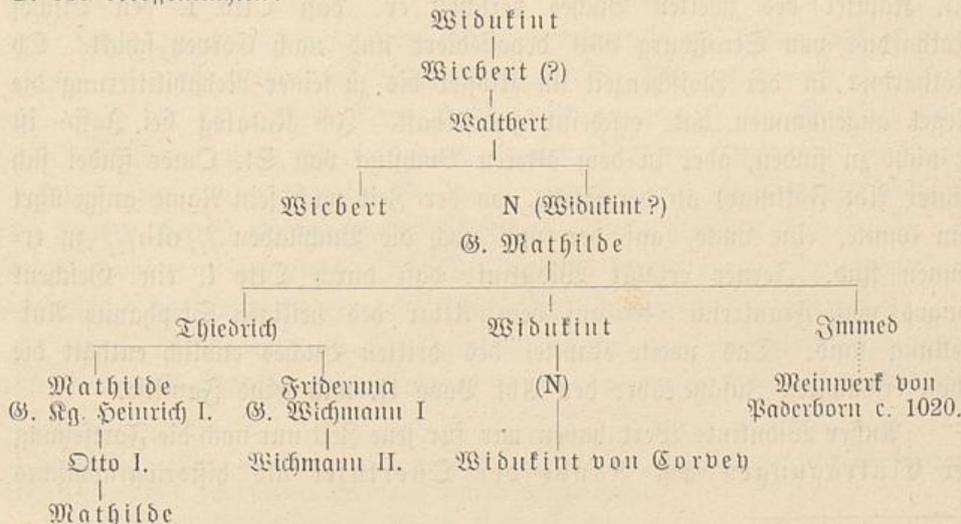
Zur Erläuterung der Entstehungsgeschichte will Gundlach die Vermutung verwenden, daß Wilhelm von Mainz bei der Abfassung des Werkes als Ratgeber und Förderer mitgewirkt habe, und er sucht daraus manche Auslassungen und manche Kennntnis von intimeren Vorgängen am Kaiserhofe bei Widukind zu erklären. Aber abgesehen davon, daß Widukind von der großen Reichsgeschichte, soweit sie sich in weiterer Entfernung vom Kloster abspielte, doch herzlich wenig weiß, scheinen die Eigentümlichkeiten auf eine andere Weise erklärt werden zu können, und zwar durch die Annahme, daß Widukind mit dem Kaiserhause verwandt war. Dafür spricht zunächst seine genaue Kennntnis der genealogischen Verhältnisse des Kaisergeschlechtes. Eine direkte Abstammung vom Herzog Otto möchte nicht anzunehmen sein, sondern es ist eher denkbar, daß Widukind ein Nachkomme des alten berühmten Sachsenherzogs Widukind und so durch die Kaiserin

¹⁾ Köppler, Osnabrückische Bischöfe im Investiturstreit, Mitteilungen des historischen Vereins zu Osnabrück 1902 S. 236 f.

²⁾ Scriptores rer. Germ. in usum scholarum, IV. Auflage, Hannover 1904.

Mathilde den Ottonen verwandt war. Wir sahen bei den Bovonen, wie sich der Name dreimal von Großvater zu Enkel forterbt, und dieser Brauch hat sich auch heute noch erhalten. Bei der Familie des Widukint¹⁾ scheint er auch geherrscht zu haben, denn die Enkelin der Kaiserin Mathilde trug wieder diesen Namen; sie ist es, der Widukint die Res gestae widmete. Dann berichtet uns Widukint selber im 31. Kapitel des ersten Buches, daß einer der Oheime der Kaiserin Mathilde, — Nachkommen also des alten Sachsenherzogs, — den Namen Widukint trug, es ist der älteste der drei genannten Oheime. Der Enkel dieses Widukints könnte unser Geschichtsschreiber sein. Die Stimmung des 31. Kapitels, die genaue Kenntnis der Genealogie des Widukint'schen Hauses, die er darin entwickelt, und endlich das Lob des alten Widukint, mit dem er das Kapitel schließt,²⁾ finden dadurch eine gute Erklärung. Auch der ausführliche, schon oben erwähnte, schwungvolle Nachruf, den er im vierten Buch im 74. Kapitel der Kaiserin Mathilde widmet, und die sonst fremdartige Widmung des Werkes an ihre Enkelin werden uns verständlicher. Und als er gegen Ende seines Buches, schon zum Schluß eilend, die Ereignisse nur knapp und sich drängend auführt, verweilt er merkwürdigerweise ausführlicher bei der Erzählung der Schicksale und des Ausgangs Wichmanns II., des Billungen.³⁾ Wattenbach hat dies Verweilen mit Widukint's Freude an der trotzigen sächsischen Helbengestalt zu erklären versucht. Beachten wir aber, daß nach unserer Hypothese Wichmann ein Vetter Widukint's gewesen ist,⁴⁾ so findet seine Schilderung eine verständ-

¹⁾ Ich gebe den Stammbaum im Anschluß an den von Wilman's Ruff. I. S. 438 veröffentlichten:



²⁾ ... et hi (die Oheime der Mathilde) erant stirpis magni ducis Widukinti qui bellum potens gessit contra Magnum Carolum per triginta ferme annos.

³⁾ Widukint, Res gestae lib. III. cap. 68 f.

⁴⁾ Vgl. den Stammbaum und über Wichmann, Wilman's Ruff. I. S. 424 f.

lichere und natürlichere Erklärung. Ferner finden wir im Kloster Mönche, die aus den angesehensten Adelsfamilien Sachsens stammen; wie der Bruder des Thietmar von Merseburg in Corvey Mönch war, so konnte auch aus der Widukindschen Familie ein Sproß in der feudalen Reichsabtei das Ordenskleid genommen haben.¹⁾ Manche Auslassung und manche Schmeichelei scheint mir also weniger „Devotion gegen das Haus der Ottonen“ als Verherrlichung der eigenen Familie zu sein.

Trägt so das Buch Widukinds auf der einen Seite höfischen Charakter, so ist es auf der anderen Seite ein Stück echter „Heimatskunst“, das sich an die Werke gleicher Stimmung, die der Hroswitha und des Thietmar von Merseburg, die Quedlinburger und Hildesheimer Annalen (bis 1040) anreicht. Der Grundzug ist: die Sachsen müssen die Führer der Deutschen sein, sie sind die tüchtigsten, denn ihnen hilft Gott und St. Veit. Die alten Traditionen karolingischer Gelehrsamkeit sind geschwunden. Widukinds Latein ist alles andere als elegant, und der gelehrte antike Mantel, in den er Gestalten und Geschehnisse zu hüllen sucht, ist recht löchrig und schlecht umgehängt; von einem inneren Verständnis der Darstellungskunst der Alten, die er benutzt, bemerkt man bei Widukind nichts. „Ein Spielmann in der Kutte,“ sagt Gundlach, das ist seine wahre Natur, aber er will mit vollem Ernst nur die wahrhaften *res gestae Saxonicae* darstellen, und sein „Wahrheitsdrang macht ihn anspruchslos und bieder“ zum Geschichtschreiber. Aus der Klostergeschichte bringt er nur wenig: Daß das Kloster, das die Gebeine des sächsischen „Nationalheiligen“ barg, nicht unbedeutend gewesen sein kann, ist aus seiner Schilderung zu entnehmen. Im 25. Kapitel des zweiten Buches berichtet er, daß Otto I. den Bischof Rothardus von Straßburg 939 depossidiert und nach Corvey schickt. Ob Rothardus in der Zwischenzeit im Kloster bis zu seiner Rehabilitierung die Regel angenommen hat, erscheint zweifelhaft. Im Katalog bei Jaffé ist er nicht zu finden, aber in dem älteren Buchstück von St. Omer findet sich (unter Abt Folkmar) an der Stelle, wo der Zeit nach sein Name aufgeführt sein könnte, eine Lücke, auf der nur noch die Buchstaben ///oth/// zu erkennen sind. Ferner erzählt Widukind, daß durch Otto I. ein Geschenk Hugos von Frankreich 940 auf dem Altar des heiligen Stephanus Aufstellung fand. Das zweite Kapitel des dritten Buches endlich enthält die schon erwähnten Zusätze über den Abt Bovo II. und seine Familie.

Außer Widukinds Werk haben wir für jene Zeit nur noch die Fortsetzung der Eintragungen am Rande der Ostertafel als historiographisches

¹⁾ Das, was die ganze Hypothese auf den ersten Augenblick befremdlich erscheinen läßt, ist, daß für unser Empfinden der alte Widukind eine mythische Heroengestalt geworden ist. Bei Betrachtung aber der realen Verhältnisse verliert die Hypothese gänzlich den Schein der Abenteuerlichkeit.

Wert aus dem Kloster selbst zu erwähnen. Aber auch in diesen dürftigen Notizen ist der Umschwung nach der partikularistischen Seite hin wahrzunehmen. Die Annalen werden persönlicher. 919 steht . . . *adversum nos* (= *Saxones*), 929 *de nostris* (= *Saxonibus*). Für die Geschichte der Abtei freilich gewinnt man aus ihnen nur wenig Material. Sie berichten 949 von der Übertragung des heiligen Justin von Magdeburg nach Corvey, was um so bemerkenswerter ist, als man bisher Reliquien aus dem westfränkischen Reiche erhalten hatte; sonst erzählen sie von starkem Winter und hohem Schnee, von Bränden in Hörtel, von Hungersnot und Pestilenz, von teurem Honig und daß *multa cum ambitione* 1019 der Kaiser das Vitusfest mitgefeiert habe; das muß den Mönchen besonders unangenehm gewesen sein. 1028 erinnert der Schreiber den Leser daran, daß es jetzt sind: *Ducenti sedecim (!) anni Corbeiae*; daß er sich dabei um 10 Jahre verrechnet, läßt sich ihm nicht verdenken, denn er schreibt daneben: *anni sexaginta quatuor mei sunt hic*. 1100 melden die Annalen, daß die früheren Corveyer Äbte Druthmar und Ludolf heilig gesprochen sind; 1102 und 1103 berichten sie einen Streit mit Hersfeld, 1103 erzählen sie eine kleine Anekdote, 1114 finden wir die erste Erwähnung des Zuges des Liutger nach Rügen. 1115 tritt eine offene Parteinahme gegen Heinrich V. hervor: *Dei gratia* sind die Sachsen am Welfesholze Sieger geblieben, aber *quidam scelestus Burchardus, manus contra Christum (!) mittens, Erkenbertum* ¹⁾ *abbatem captitavit et ut 200 marcas exsolveret, preter quae in captione amisit coegit; per hoc vere inferni poenas mercatus*. 1117 schließen die Annalen fast theatralisch mit der kurzen Notiz: *Terrae motus in Saxonia*.

Auch was die zeitgenössische außercorveysche Literatur über das Kloster bringt, ist nicht gerade viel. Im Nachbarloster Abdinghof entstand, allerdings erst im 12. Jahrhundert, die *Vita Meinweri*, ²⁾ sie ist glatt und flott geschrieben und mit allerhand charakteristischen Anekdoten gewürzt; über die Klosterreform unter Meinwerk und Heinrich II. und den Kampf mit Corvey bringt sie wertvolles Material. Über den von Heinrich II. in Corvey gewaltsam eingesetzten Abt Druthmar ³⁾ berichtet auch die schwülstige Lebensskizze des sonderbaren und abstoßenden Schwärmers Heimerad. ⁴⁾

Auch Thietmar von Merseburg berichtet uns von seiner Einsetzung und Meinwerks Ränken gegen Corvey. ⁵⁾ Thietmar war 1009 bis 1018 Bi-

¹⁾ Der allem Anschein nach sehr kriegerisch war, 1108 ist er mit auf einem Ungarnzuge und auch einen Kreuzzug hat er mitgemacht.

²⁾ Näheres Wattenbach II. Bd. 6. Aufl. S. 35.

³⁾ Ein „sermo et cantus in honorem Sancti Nazarii“ von ihm ist uns verloren gegangen. Calend. Laurens. Böhmcr, Fontes III, 145.

⁴⁾ Vita Heimeradi M. G. SS. X. 595.

⁵⁾ Chronicon Merseburgense lib. VII. cap. 13.

schof von Merseburg.¹⁾ Seine Beziehungen zu Corvey waren durch seinen Bruder, der dort Arzt war,²⁾ gewiß recht enge gewesen, und im vierten Buche im 70. Kapitel dient ihm eine Mitteilung seines Bruders als Quelle für eine Schilderung aus dem Corveyer Klosterleben. Verhältnismäßig großes Interesse scheint er an dem Abt Liudolf (965—983) zu nehmen, den er II, 18; III, 3, 9; IV, 70, 71 und VIII, 13 erwähnt, er rühmt seine Sehergabe und seine Wundertätigkeit.³⁾ Über die aus Corvey stammenden Additamenta der Brüsseler Thietmarhandschrift wird noch zu reden sein.

Corveysche Quellen haben auch die Werke der gleichen Zeitstimmung benutzt: die Quedlinburger und Hildesheimer Annalen. Jene zeigen von 1004 an eine lebhaft abneigende Haltung gegen Heinrich II., wahrscheinlich seiner Klosterpolitik wegen; diese sind nur von 1101 bis 1109 selbständig, in dieser Zeit tritt ihre gregorianisch-sächsische Parteinahme deutlich ans Licht. Für die Zeit nach dem Klosterstreit sind wir ohne Nachrichten, erst der Kampf mit Adalbert von Bremen interessiert auch die Außenwelt wieder. Lambert von Hersfeld, der seines Standpunktes wegen für Corvey einiges Interesse hat, berichtet uns davon.⁴⁾ 1074 meldet er uns eine Zusammenkunft der Erzbischöfe von Köln und Mainz mit dem sächsischen Fürsten in Corvey.⁵⁾

Der Epoche des Abtes Markwart entstammt wieder ein bedeutenderes literarisches Denkmal; Bernhard von Constanz schrieb hier 1085 sein *liber canonum* „*luculento stylo quidem sed amaro*“ (Sigibert von Gemblour).⁶⁾ Zum Jahre 1088 verzeichnet Bernold seinen Tod: daß er nach seiner Auswanderung um 1070 „in Saxonia sub monachica professione“, gestorben ist. Auch Sigibert von Gemblour schrieb von ihm: *monachus de gente (!) Saxonum*. Thirithemius (*catalogus scriptorum eccles. p. 67*) bringt als erster die Notiz, er sei in Corvey Mönch gewesen. Bei der Persönlichkeit des Abtes Markwart und der streng gregorianischen Haltung des Klosters ist das wohl zu verstehen, zumal ein großer Andrang von Mönchen nach Corvey in der Brüderliste (s. o.) festzustellen ist. Und

¹⁾ Die sehr umfangreiche Literatur über ihn am besten jetzt bei Wattenbach, I. 7. Aufl. S. 390 ff.

²⁾ *Chronicon Merseb.* IV. 70.

³⁾ Später ist Liudolf heilig gesprochen, vgl. Strunk, *Westfalia sacra* ed. Giefers I. p. 86/88 und *Annalista Saxo* ad a. 990.

⁴⁾ Über den Kampf mit Adalbert und Otto von Northems Eintreten für Corvey, Lambert, ed. Holder-Egger in den *Scriptores Rer. Germ. in usum scholarum* Seite 89 u. 90.

⁵⁾ Seite 172 a. a. O.

⁶⁾ Ed. Thauer M. G. *libelli de lite* I. 471 und als Ergänzung N. A. 16, 529 ff. Zur Beurteilung vgl. auch Sdralek, „Die Streitschriften Altmans von Passau und Wezilos von Mainz“, Paderborn 1890, Seite 17 ff. und 41 ff., auch Wattenbach II. 6. Aufl. S. 60 f.

unter den Eingetretenen findet sich denn auch sein Name als zwölfter in der Reihe.¹⁾ Um 1081 wird er dort das Ordenskleid genommen haben. Seine Schrift ist 1085 als Antwort auf die Beschlüsse der Mainzer Synode verfaßt und dem Erzbischof Hartwich von Magdeburg gewidmet. Zur Zeit der tiefsten Erniedrigung der Gregorianer in Deutschland stärkt er den Mut seiner Partei. Scharf und fauend fallen seine Worte wie Hiebe gegen die Kaisertreuen, und er entwickelt mit großer wohl pointierter Klarheit die ultramontanen Ideen der Gregorianer. So schließt auch literarisch der zweite bedeutende Teil Corveyer Geschichte mit einem bedeutenden Erzeugnis ab.

Viertes Kapitel.

Die Corveyer Geschichtsschreibung von den Staufern bis zur Klosterreform unter dem Abt Franz von Ketteler 1505.

Wir schlossen den vorigen historischen Überblick mit einer Besprechung der Person des Abtes Markwart, und der letzten Blüte des Klosters.²⁾ In den nächsten 50 Jahren nach Markwarts Tode ist das Kloster schon rasch gesunken. 1146 schrieben die Mönche an Papst Eugen: per abbatum nostrorum neglegationem per annos fere quinquaginta res monasterii dignitatem intra quam foris, ultra quam credi possit imminutae.³⁾ Abt Erkembert (1107—1128), Markwarts Nachfolger, scheint vom Ruhme seines Vorgängers zu zehren, noch sind 55 Mönche unter ihm eingetreten; aber für seine Kriegszüge nach Ungarn und seine Teilnahme am Kreuzzug, dann für die 200 Mark Lösegeld⁴⁾ scheint er viel Geld gebraucht zu haben. Schon unter ihm beginnt der Prozeß des Verlustes der auswärtigen Güter. Die Lehen und Meierhöfe werden vererbt und gehen sehr bald dem Kloster verloren.⁵⁾ Die Zahl der eintretenden Mönche sinkt nach Erkemberts Tode bald auf zwei herab. Der Abt Heinrich I. wurde durch Intriguen seiner Verwandten, mächtiger Vasallen des

¹⁾ Jaffé a. a. O. S. 71.

²⁾ Wenn der folgende Überblick etwas ausführlicher wird, als es diese Periode eigentlich verdient und es für den Zweck dieser Arbeit nötig wäre, so ist das dadurch veranlaßt, daß gerade diese Epoche im Zusammenhang noch nicht dargestellt ist, nur Hedegeld, „Geschichte des Dorfes Odenhausen mit Beiträgen zur Geschichte der Abtei Corvey, Paderborn 1895“ hat sich bisher ausführlicher mit dieser Zeit beschäftigt; einzelnes auch bei Graf Joh. Vochoz-Aßeburg, Beiträge zur Geschichte der Ortschaften und Sitze des Corveyer Landes (436 Seiten) Ztsch. f. W. G. 54 II, 1896 Seite 1 ff.

³⁾ Jaffé, Monumenta Corbeiensia: Wibaldi epistolae, ep. No. 36.

⁴⁾ S. oben S. 33 Anm. 1.

⁵⁾ Martin, der Grundbesitz des Klosters Corvey in der Diözese Osnabrück, Dissert. Marburg 1895 S. 54, auch Mitteil. des hist. Vereins Osnabrück XX. S. 264 ff.

Klosters, 1143 gewählt; ¹⁾ unter ihm begann nun eine systematische Verschleuderung des Klostereigentums (Jaffé ep. 50). Allerdings hatte der Bräderkonvent noch soviel inneren Halt, beim Könige seine Absetzung zu betreiben. 1145 hält Konrad in Corvey Hoftag, und 1146 setzt Kardinal Thomas den Abt ab (ep. 150). Auf Veranlassung des Königs wählen die Corveyer Konrads „Minister“ Wibald, Abt von Stablo, auch zu ihrem Abte. Seine Regierungszeit führte wenigstens einen Stillstand des Verfalles herbei, man schöpfte neue Hoffnung auf einen neuen glänzenden Aufschwung. Aber Wibalds Wirken in Corvey war nur eine Episode, eine kurze Nachblüte, die mit Wibalds Person kam und nach seinem Tode bald welkte. Er versuchte ohne Erfolg auf den alten Kulturboden die starke blühende französische Kultur zu verpflanzen. Immerhin bewirkte seine Person ein neues Zuströmen von Mönchen. Ansätze zu einem wirtschaftlichen Aufschwung sind aus Wibalds Briefen ebenfalls nicht zu verkennen. Wenn er in Corvey anwesend war, sorgte er für Eintracht, strenge Zucht und förderte auch die Bibliothek. Von König Konrad erlangte er das glänzende Diplom, das Corveys reichsfürstliche Stellung begründete. ²⁾ Aber während seiner ganzen Regierung vermag er den Widerstand der Vasallen und Ministerialen der Abtei nicht zu überwinden. Fern von seinem Kloster stirbt er. Dauern- des hat er in Corvey nicht geschaffen. Die Aufgaben, die in Corvey zu lösen waren, forderten einen ganzen Mann. Von den folgenden 350 Jahren der Klostergeschichte kann man sagen, was Wibald selbst einmal über die Reichsklöster seiner Zeit äußert: ³⁾ nullus de regula sermo, nulla de consuetudine Cassinensi vel Cluniacensi seu antiquorum monasteriorum mentio, set canones, decreta, appellationes, concilia, iura, leges, condempnationes, taliones, argumenta, probationes, informationes assidue loquuntur, cottidie novos abbates, novos priores habere desiderant. Panis, cerevisia, pulmentum semper in culpa est. Villicationes, beneficia principum et ministerialium ordinant. Haec prima in capitulo dicendi incia, in his diem consumunt. De moribus, de religione, de patientia et humilitate, de oboedientia et caritate nullum unquam verbum; de vestitu moderato, de tonsura et incessu prorsus extincta memoria est

So mehren sich denn von jetzt ab die Urkunden und Aktenstücke über Pfandverleihungen. Die Ausgestaltung der Territorialhoheit bildet den Mittelpunkt des Interesses für Abt und Kapitel. ⁴⁾ Die Äbte sind fehdelustige Herren, die einen kostspieligen Hof halten. Das Präbendenwesen

¹⁾ Ein Bild seines Treibens, Jaffé a. a. O. ep. 151.

²⁾ Kuff. II. Seite 299.

³⁾ Jaffé a. a. O. ep. 126 S. 202.

⁴⁾ Vgl. Ztschft. f. W. G. 48 II. 6 ff. und für das Ganze den Aufsatz von Graf Vochoitz-Offenburg f. o.

und die Provisionsgelder — die bei jeder Abtwahl nach Avignon oder Rom flossen —, (in Corvey waren sie recht hoch) ¹⁾ verzehrten die Güter des Stiftes. 1242 mußte auf Anordnung des Cölner Erzbischofs für die ausgebrannte Corveyer Kirche allgemein gesammelt werden. Die geistliche Versorgung der Gegend überließen die Kapitulare den Minoriten vor Hörter, denen sie selbst ein Kloster 1248 bauten, sie hatten ja auch andere Aufgaben. Die verpfändeten Güter erwarben die großen Familien des Landes als erbliche Lehen, und so übte die Ritterschaft bald auf das Kapitel einen großen Einfluß aus. Daß auch die Stadt Hörter, die nun kräftig aufblühte, sich die Verhältnisse im Stift zu Nuze machte, ist selbstverständlich. ²⁾ Ohne Streit ging das nicht ab, und dabei unterlagen zumeist die Äbte. Verschiedene Schutzverträge ³⁾ mit den benachbarten Fürsten und deren Rivalität untereinander wahrten dem Kloster wenigstens einen kleinen Territorialbesitz. Immer mehr wurde das Kloster Versorgungsanstalt für die Söhne der unwohnenden Adelsfamilien, ⁴⁾ es wurde ganz und gar ein freiweltliches Stift. Den Höhepunkt erreichte die Verweltlichung und Unordnung in Corvey unter Moriz von Spiegelberg, Arnold von der Malsburg und Hermann II. von Stockhausen. Hermann konnte nicht einmal ein gekauftes Pferd ⁵⁾ bezahlen. So war das Stift, das ehemals Kaiser multa cum ambitione beherbergt hatte, vom Provinzialkapitel für seinen Beitrag zur Tilgung der Gesamt-Schulden auf ganze fünf Gulden eingeschätzt. ⁶⁾

In dieser Verfassung war das Kloster, als die Bursfelder Kongregation auch Corvey in ihren Ring ziehen wollte. Die Überlieferung von dem Besuche des Nikolaus von Gusa, der beim Betreten der Abtei, 1451, den Boden, der so viel heilige Männer getragen habe, geküßt haben soll, kann ich in keiner Quelle erwähnt finden. Von Erfolg war damals sein Aufenthalt jedenfalls nicht. Die Bursfelder Kongregation ⁷⁾ der Benediktinerklöster, durch das Baseler Konzil hervorgerufen, machte immer weitere Fortschritte, aber die Corveyer Mönche — welche ihre Stiftstellen lediglich als Versorgung betrachteten, — mochten sich natürlich den neuen scharfen Burs-

¹⁾ Ztschft. f. W. G. 56 I. S. 16.

²⁾ Vgl. darüber die Arbeit von Robitzsch, Beiträge zur Geschichte von Hörter, Gymnasialbericht von Hörter 1883.

³⁾ Schaten, Annal. Paderborn.; ad a. 1432: Verträge mit Hessen und Braunschweig.

⁴⁾ Vinneborn in Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden 20. S. 235.

⁵⁾ Robitzsch a. a. O. S. 8.

⁶⁾ Albers, Eine Steuerrolle für die Benediktinerabteien u. s. w. von 1493 in den Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden 20. 1899. S. 120.

⁷⁾ Vgl. darüber die ausgezeichnete Arbeit von Vinneborn, Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden 20. S. 266 ff.

felder Statuten nicht unterwerfen, besonders Hermann von Stockhausen hintertrieb die Sache. Erst Hermann von Bohnenburg (1470—1504), sein Nachfolger, zeigte sich dem Anschlusse geneigter; von 1486 bis 1501 zogen sich die Vorverhandlungen hin, 1501 endlich begann man zu reformieren; aber erst als 1505 an die Spitze des Klosters wieder eine energische Persönlichkeit trat, die das geistliche Amt mit ebensoviel Ernst versorgte, wie sie als Landesfürst eine weise innere und „äußere“ Politik besorgte, machte man Ernst mit der Reform: Franz von Ketteler (1505—1547) war vorher Mönch in dem schon länger reformierten Liesborn gewesen. Gleich nach seinem Regierungsantritt vollzog er (1505) den definitiven Anschluß an die Bursfelder Kongregation.¹⁾ Das denkwürdige Programm seiner Regierung ist uns in seiner Wahlkapitulation beim Regierungsantritt unter den Corveyer Akten erhalten; bessere Ordnung in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten des Klosters verspricht er; und sein Versprechen hat er treu gehalten. Mit großer Vorsicht vollzog er die allmähliche Einziehung der Lehnsgüter und die Einlösung der verpfändeten Ländereien. Er begann mit der weisen Politik, die man dann für die Folge beibehielt, die Pachtgüter nicht in die Hände einzelner großer Adels Häuser zu geben, sondern er gab nur kleine Meierhöfe zur Pacht aus.²⁾ Mitten in diese Restaurationsarbeiten fällt die Reformation. Der Schirmvogt des Stiftes, Philipp von Hessen, trat zu den Lutherischen über und auch im Corveyer Lande verbreitete sich die neue Lehre mit Windeseile. In dem äußeren Besitzstande neu gefestigt, sah sich die Abtei neuen Aufgaben gegenüber gestellt.

* * *

Auch für das literarische und geistige Leben in Corvey ist Markwarts Wirken der Abschluß der großen Zeit; und erst die Bursfelder Reform veranlaßte ein neues, wenn auch schwaches Aufleben. Wibalds Wirken bedeutet auch in dieser Hinsicht vielleicht noch mehr, als auf politischem Gebiete eine kurze Episode.

Wir sahen schon oben, daß die Annalen bis 1117 unter Erkembert noch fortgeführt sind. Erkembert selbst scheint nicht ohne alles literarische und historische Interesse gewesen zu sein, denn die Weltchronik des Ekkehart von Aura ist in ihrer fünften Redaktion ihm, zur Reiselektüre auf dem Kreuzzuge, gewidmet.³⁾ Aus seiner Zeit finden sich dementsprechend noch kleine Aufzeichnungen, die Jaffé,⁴⁾ der sie herausgab, *notae Corbeienses* nannte. Es handelt sich um Nachrichten über eine von Markwart gegründete Kirche in Goslar und über St. Vitusbrüderschaften, die er gestiftet hat und die

¹⁾ Die Urkunden in Münster, Staatsarchiv Corveyer Akten IV. 1—5 vol. 5.

²⁾ Graf Bochofz-Asseburg a. a. D. S. 185.

³⁾ Gumbach, Heldenlieder II. S. 145 und Erkurs s. unten.

⁴⁾ Jaffé a. a. D. S. 72 f.

auch noch von Erkembert und Folkmar weiter ausgedehnt sind, sie verdienen als die ältesten Nachrichten aus Norddeutschland über derartige Verbrüderungen ein gewisses Interesse.¹⁾ Aus seiner Zeit stammt die Aufzeichnung von zwei kleinen Gründungsgeschichten, die wahrscheinlich eine gemeinsame ältere Quelle haben,²⁾ wie wir schon oben erwähnten. Holder-Egger hat sie zuletzt als *notitia foundationis I* und *notitia II* in den *Monumenten, Scriptorum XV.* pag. 1043 ff. herausgegeben. In einer längeren Untersuchung hat Meyer³⁾ nachgewiesen, daß, so wie sie heute in der Fassung des 12. Jahrhunderts vorliegen, die *notitia II* mittelbar die *notitia I* benutzt hat; er verteidigt damit eine Ansicht Wilmans. Holder-Egger⁴⁾ weist Meyers Ansicht allzu kurz mit den Worten zurück: „er verteidigt die irrige Anschauung (Wilman's) mit ganz unzulänglichen und kritiklosen Gründen.“ Wir werden daher die Meyerschen Ansichten unten beim Eingehen auf die verlorenen Vorlagen noch zu prüfen haben. Inhaltlich sind die beiden kleinen Skizzen, von denen *notitia II* die Verdienste Ludwigs des Frommen um Corvey schildern will, wertlos. — Durch seine zahlreichen Briefe aus und über Corvey ist Wibald, Abt von Stablo und Corvey, unzweifelhaft, ohne es zu wollen, einer der bedeutendsten Quellschreiber Corveys überhaupt geworden, einen nachhaltigen Einfluß hat jedoch auch er, der wohl zu den gebildetsten Menschen seiner Zeit gehörte, auf das literarische Leben nicht geübt. Seine Brieffammlung ist zuletzt von Jaffé in einer mustergültigen Weise herausgegeben.⁵⁾

Die Bedeutung der Brieffammlung für die politische Geschichte ist außerordentlich groß. Da Wibald zeitweilig die gesamte und stets die griechische politische Korrespondenz Konrads führte, so ersetzt uns sein Briefbuch, wie Denker⁶⁾ bemerkt, ein ganzes Staatsarchiv. Trotzdem ist die Bedeutung der Briefe für die Kulturgeschichte nicht erheblich. Das zeigt sich besonders bei den Schreiben, die intimeren Charakter tragen, an Freunde,

¹⁾ Wilmans, Westfälisches Urkundenbuch III. Additamenta 29.

²⁾ Vgl. oben S. 34 und weiter unten das fünfte Kapitel.

³⁾ Zur älteren Geschichte Corveys und Hörters, Münster Dissert. 1893 S. 9 ff.

⁴⁾ Neues Archiv XIX. S. 252.

⁵⁾ Für die Briefe No. 23, No. 26, No. 27 hat Jaffé keinen handschriftlichen Beleg finden können und er hat sie nach dem Druck von Martène und Durand wieder abgedruckt. Merkwürdigerweise finden sich nun unter den Akten des Abtes Arnold (Berichte vom Reichstage zu Regensburg) 1640/41 der Corveyer Akten im Staatsarchiv zu Münster 4. I. 8. ein Zettel von einer Hand des 17. Jahrhunderts mit jenen drei Briefen, die wortgetreu mit dem Jafféschen Druck übereinstimmen. Der Zettel trägt den Vermerk: *de Wibaldo abbate Corbejo-Stabulensy a. 1174 circiter Conrado Imperatore regnante et cooperante. Darunter von einer anderen Hand (Martène?) anno 1146 haec facta sunt.* Wahrscheinlich hat Martène, der 1701 in Corvey war, sich hiervon Abschrift genommen für seine Ausgabe.

⁶⁾ Vgl. S. 86 Anm. 2.

oder an die Corveyer Mönche über Klosterangelegenheiten. Streit mit Ministerialen (für die Kenntnis der Adelsgeschichte des Corveyer Landes interessant), Streit im Kloster, Verhandlung mit dem Schirmvogt der Abtei, Heinrich dem Löwen, das ist alles, was wir über Corvey insbesondere erfahren. Seine Wissenschaftlichkeit und seine Sorge für die Bibliothek fanden schon Erwähnung. Ein Bild seiner Persönlichkeit als Abt, Staatsmann und Gelehrter hat Jansen ¹⁾ aus seinen Briefen herausarbeiten wollen, aber bei der Übereinstimmung der kirchlichen Anschauung Wibalds und seines Biographen ist daraus ein Panegyrikus geworden. ²⁾ Die Lektüre seiner Briefe gewährt keinen reinen Genuß. Wibald bekennt sich zu den Ideen Bernhards von Clairvaux, aber von dem ergreifenden Feuer und der mystischen Tiefe seines großen Landsmanns ist in seinen Briefen nichts zu spüren. Er schreibt immer im vollen Bewußtsein seiner Stellung, doch das stete Betonen seiner Bescheidenheit und Demut und die Glätte seiner Briefe lassen eine eigentümliche Charakterverwandtschaft mit seinem Lieblingschriftsteller Cicero ahnen.

Ganz ohne Einfluß auf Corvey ist die von ihm ausgehende Anregung nicht geblieben. Auf den freigebliebenen Rändern der Ostertafel versuchte ein Klosterbruder die Geschichte der Wahl Wibalds, seine Einholung, die Besitzergreifung von Kemnade, die Deposition der Äbtissin Judith von Kemnade und einem räuberischen Überfall, bei dem durch ein Wunder das Kloster bewahrt blieb, zu schildern. ³⁾ Auch einige Notizen zu früheren Jahren, Ergänzungen zu den Annalen, gab er. An dem Stil und der Art der Erzählung erkennen wir deutlich den Unterschied zwischen der französischen Bildung des Abtes und dem niedrigen Bildungsniveau des damaligen deutschen Klosterklerus. An manchen Stellen ist der Chronographus gradezu unverständlich durch seine unbeholfene Ausdrucksweise. Erfreulich ist des Schreibers saubere Minuskel. Wilmans nimmt an, daß der sogenannte Codex Wilbalдинus ⁴⁾ entstanden ist, als Wibald 1156 von seiner Gesandtschaftsreise nach Griechenland zurückgekehrt war; der architektonische Bilder-

¹⁾ Jansen, Wibald von Stablo u. Corvey, Münster 1854.

²⁾ Dieselbe Grundanschauung vertritt auch Denker in seiner Dissertation: „Zur Beurteilung der Politik Wibalds von Stablo und Corvey.“ Breslau 1900. Denker unterzieht Jaffés „Konrad III.“ und Giesebrechts Auffassung einer fördernden Kritik und beleuchtet von dem gewonnenen Standpunkte aus die Briefe Wibalds.

³⁾ Herausgegeben von Jaffé a. a. O. S. 43 ff., er nennt die Aufzeichnungen Chronographus Corbeiensis; er verbessert einige Fehler Perz, der den Chronographus M. G. SS. III herausgegeben hatte, Perz aber scheint noch einiges mehr haben lesen zu können, was jetzt geschwunden ist und auch Jaffé nicht mehr hat erkennen können. Ob die Nachricht bei dem Jahre 844 „von einer anderen Hand derselben Zeit hinzugefügt ist“, wie Jaffé angibt, ist mir mindestens zweifelhaft. Bei der Beurteilung der Rügenschon Schenkung wird das genau zu prüfen sein.

⁴⁾ I. 133 der Handschriften des Staatsarchives zu Münster.

schmuck der einzelnen Blätter soll nach seiner Meinung byzantinischen Stil aufweisen. Haseloff hält ihn aber für ein Werk des ausgebildeten romanischen Stiles aus der Helmwardeshausener Schule.¹⁾ Der Codex ist ein Abbild der Wibaldschen Episode. Es sind darin zu seinen Lebzeiten sämtliche mit Corvey in Gebetsverbrüderung stehenden Klöster mit ihren Patronen und Mitgliedern aufgezeichnet. Jedes Kloster hat eine Seite, und jede Seite ist ein Prachtstück mittelalterlichen Buchschmuckes.²⁾ Nach Wibalds³⁾ Tode sind die Eintragungen nur kurze Zeit fortgesetzt, neue Klöster sind nicht mehr hinzugekommen, aber dafür schrieb man im 14. und 15. Jahrhundert, unordentlich und schmutzig, in die schon ausgemalten Blätter Notizen über Pfandverleihungen und andere wirtschaftliche Dinge. Vorgeheftet ist dem Codex auch das oben behandelte von Jaffé als *catalogus abbatum et fratrum* herausgegebene Verzeichnis aller Äbte und Brüder von 822 bis 1146; es ist unter Wibald abgeschrieben.

Wilmans glaubt,⁴⁾ daß in dieser Zeit, kurz nach Wibalds Tode, auch in Corvey das Chronikon des Thietmar von Merseburg abgeschrieben und mit Zusätzen versehen sei. Es liegt nämlich aus dem 15. Jahrhundert eine Handschrift des Thietmar vor,⁵⁾ die in den Text hineingearbeitet spezielle Nachrichten über Corvey hat, die anderen Thietmar-Handschriften fehlen. Ohne Zweifel sind diese Notizen in Corvey entstanden. Nach dem Inhalt zu schließen — die Rügenschche Schenkung wird hervorgehoben, die zu Wibalds Zeit im Kloster lebhaft erörtert wurde, — scheint der Text, wie ihn die Brüsseler Handschrift des 15. Jahrhunderts hat, zu Wibalds Zeit in Corvey entstanden zu sein. Wilmans nimmt an, daß der *annalista Saxo* diese Zusätze benutzt hat, und da die Abfassung seines Werkes um 1160 feststeht, so sieht er für die Thietmarhandschrift den *terminus a quo* in der Entstehungszeit des „*Chronographus*“, der die Rügenschche Schenkung berichtet, und in der Urkunde über die angebliche Schenkung⁶⁾ von Rügen um 1147; den *terminus ad quem*, durch die Benutzung des *Annalista Saxo*, in der Mitte des 12. Jahrhunderts. Für den *Annalista Saxo* ergibt sich nach ihm daraus, daß er nicht vor Entstehung des *Chronographus* geschrieben haben kann. Eine genaue Vergleichung des *Annalista Saxo* aber mit den Zusätzen erweist, daß die Hauptvoraussetzung der Wilmansschen Beweisführung hinfällig ist: Der *Annalista Saxo* hat die Gründungs-Notizen der Thietmar-

¹⁾ Haseloff, Bericht über die mittelalterliche Kunst auf der Erfurter Ausstellung, Sitzungsbericht der kunstgeschichtlichen Gesellschaft, Berlin VI. 1903, S. 42.

²⁾ Dies Verbrüderungsbuch bedürfte dringend einer Edition.

³⁾ Die Verbrüderung scheint auf persönliche Anregung Wibalds gegründet bzw. wieder belebt zu sein, und nach seinem Tode sich wieder aufgelöst zu haben.

⁴⁾ *Kult.* I. S. 111 ff. ⁵⁾ Heute in Brüssel.

⁶⁾ Fälschung, entstanden zu Wibalds Zeit, unter dem Einfluß der Nachricht von der Eroberung Rügens durch den Herzog Vintgerus 1114.

Handschrift nicht benutzt, sondern die Übereinstimmungen stammen aus einer gemeinsam von allen dreien benutzten Vorlage.¹⁾

Im Ganzen genommen hat also der Einfluß Wibalds nur einen geringen geistigen Aufschwung in Corvey zu Wege gebracht. Daher verliert denn auch Corvey nach seinem Tode bei den übrigen Geschichtsschreibern Deutschlands jegliches Interesse. Nur der sächsische Annalist bringt, wie oben erwähnt, Nachrichten zu den Jahren 836, 844, 856, 857, 864, 877, 879, 891, 948, 965, 990, 1091, 1107, 1109, 1110, 1138. Aber auch diese zahlreichen Erwähnungen enthalten nichts Neues, denn er schreibt wörtlich die Ostertafel, den Widukind und den Thietmar aus. Nur beim Abte Bovo I., dessen Regierungsantritt 879 er meldet, hat er den Zusatz „fratrum amator“, der in der Ostertafel fehlt. In den Abtsviten von 1715 (Msc. I. 251 St.-N. Münster, vgl. S. 1:) wird von Bovo (dem II. allerdings, aber das kann eine Verwechslung sein) gesagt: *Insignis hic . . . et fratrum amator audire meruit: hinc in lapide eius sepulchrali aliquot fratres excisi a quibusdam ex nostris religiosis adhuc circa annum 1666 visi sunt.* Wattenbach²⁾ hat darauf hingewiesen, daß der Annalista Saxo wahrscheinlich einen großen Teil von Sachsen durchreist hat, um seine Nachrichten zu sammeln. In Corvey scheint er dabei auch gewesen zu sein, denn zu 1126 bringt er eine Schilderung der Gegend und der Wirkungen, die eine Weserüberschwemmung verursacht; sie muß, da für sie keine andere Quelle nachzuweisen ist, aus persönlicher Anschauung stammen. Bei dieser Gelegenheit wird er auch den Grabstein des Bovo gesehen haben, der den Zusatz *fratrum amator* trug. Auch die Ostertafel wird er hier eingesehen haben.³⁾

Bei Heinrich von Herford, der sein „*chronicon*“ um 1355 schrieb, wird Corvey noch einmal erwähnt, er zog seine Notiz aus einem *ordinario Corbeiensi*; wir kommen unten darauf zurück. Das ist vor der Bursfelder Reformation die letzte bedeutende Erwähnung Corveys in der Literatur des Mittelalters.

Die einzige, dürftige, aber trotzdem wertvolle Quelle für die Geschichte ereignisse von Wibalds Tod bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts aus dem Corveyer Land selbst ist jener, oben Seite 13 erwähnte, in dem Leipziger Codex jüngst aufgefundenene Abtskatalog. Von 1300 an wird der Verfasser ausführlicher,⁴⁾ er stützt sich auf Notizen, die uns verloren gegangen sind

¹⁾ Darüber unten mehr, Seite 140 ff.

²⁾ Deutschlands Geschichtsquellen II. 258.

³⁾ Waitz hatte aus dem Zusatz „*fratrum amator*“ in der Ausgabe des Annalista Saxo Mon. Germ. SS. 6. S. 542 n. 5 geschlossen, der Annalist habe ein zweites Exemplar der Annalen gehabt, was bei dem Charakter der Ostertafel aber kaum anzunehmen ist; auch eine Abschrift mit Zusätzen von diesem eigenartigen Werke ist zu dieser Zeit nicht gut denkbar.

⁴⁾ Ztschft. f. W. G. 60. I. 134 ff.

a) Heinrich von Herford
saec. XIV.

Ludowicus pius (!) electis probatissimis monachis cum sancto Adelhardo datis reliquiis sancti Stephani Corbeie cenobium eodem construxit et dedicari fecit.

Post excessum beati Adelhardi Warinus regis prospere vir abbas ordinatur. Qui dono prefati diu memorie imperatoris et Hildeuini abbatis S. Dyonisii corpus Viti septennis pueri monasterio Corbeyensi intulit et mox patrocinio tanti martyris Saxonia reuic suarum prosperitate in immensum excreuit multorumque regum aliorumque fidelium oblationibus paupertas loci nostri decreuit. Idem imperator abbatiam Eresburg, quam pater suus fundauerat dedit monasterio nostro Corbeyensi. Transtulit autem imperator cenobium Corbeyensem de loco Hetha, in quo pater suus Karolus ipsum fundauerat, et locum, ubi nunc est, monasterio tradidit et Sancto Stephano.

A

b) Notitia Fundationis I
saec. XII.

Domnus Liudewicus imperator Augustus emit hanc marcam a quodam Bernharde comite ita distinctam: ab oriente terminatur fluvio Wisera ab aquilone Beringisson et Albahtesson a meridie Gudolmon et Meingolsson ab occidente Liudmareson. Electis autem probatissimis de Gallia monachis cum sancto Adelhardo datis reliquiis sancti Stephani, hoc Corbeie cenobium ipse construxit et dedicari fecit.

Post excessum beati Adelhardi Warinus regie prospere vir abbas ordinatur. Qui dono prefati diu memorie imperatoris et Hildeuini abbatis corpus Viti septennis pueri monasterio intulit et mox patrocinio tanti martyris Saxonia reuic suarum prosperitate in immensum excreuit multorumque regum aliorumque fidelium oblationibus paupertas loci nostri decreuit.

(Es folgt eine Reihe von Schenkungen, darunter folgende für uns in Betracht kommende):

Liudewicus imperator dedit piscationem in Wisera, quae dicitur Huocwar.

c) Notitia Fundationis II
saec. XII.

Ludowicus imperator, cesar, serorum Dei amator, maxime monachorum uolens monasterium facere in prouincia Saxonia, quam pater Carolus Augustus subegerat in suam ditionem, emit itaque possessionem a quodam Bernharde comite qui tunc temporis nobilissimus Saxonum nec non in sua tribu princeps et praecipuus habebatur, (folgt Wortbeschreibung wie in b) —

Qui uocatis de Gallia monachis religiosis commendauit eis reliquiis Sancti Stephani protomartyris et dans hanc marcam ad reliquias predictas iussit, ut in ista marka ecclesiam construerent et dedicari facerent in nomine sanctissimi protomartyris Stephani. Deo disponente ita peractum sit temporibus Warini abbatis, qui quinto anno huius loci inchoationis regnum accepit tenuique annis XXX. Tradidit etiam monasterio huic in eius diebus piissimus imperator supradictus Ludowicus abbatiam in Eresburg et alteram abbatiam in Fisbiki nominatam pro se suisque omnibus antecessoribus suis vel parentibus. Post hanc itaque et huiusmodi ueritatem addidit adhuc pius imperator Ludowicus hanc eandem ecclesiam sancti Petri sanctique protomartyris Stephani glorificare gloria magna deditque preciosissimum Christi thesaurum, hoc est corpus sancti Viti martyris quod transportauerunt de Gallia Warinus abbas et eiusdem loci uenerabiles monachi in eius laude et gloria omnibus Saxonie partibus pax Christi permanet et uictoria. Amen.

c

d) Annalista Saxo.

Inchoatum est monasterium in noua Corbeia per Adelhardum antiquum Corbeiae in Francia abbatem.

Ludowicus enim electis probatissimis monachis de Gallia cum uenerabile uero Adelhardo datis reliquiis sancti Stephani Corbeie cenobium in Saxonia construi et dedicari fecit. Ipse imperator ad idem cenobium tradidit donationes abbatias scilicet Eresburg Meppiam et multa predia in aquilone uillam quoque Huxeri cum terminis suis. Filius quoque ipsius iunior tradidit abbatiam: Visbike decimas quoque cum decimalibus ecclesiis in episcopatu Osnebruggi et piscationem in Wesera, quae dicitur Huocwar.

Insuper reges et principes et ceteri nobiles ipsum locum multis diuitiis et prediis ditauerunt et Romani pontifices magnis priuilegiis et honoribus extulerunt. Hic requiescit inclitus martir Vitus septennis puer translatus eo de Francia per Warinum eius loci primum abbatem.

In hoc cenobio primo monastica disciplina in Saxonia floruit et postmodum pluribus in locis eius patriae, quorum omnium Corbeia non immerito caput et mater quodammodo locius patriae decus cum suo Vito habetur, qui ex quo hanc uenit in patriam ex eo Saxonia in Teutonico regno principatur, quia eius precibus et meritis apud Deum, ut speramus in omnibus adiuuatur.

B

e) Thietmar, lib. VIII. cap. 13.

Anni dominice incarnationis 892 Ludowicus imperator Augustus Karoli magni filius imperii sui anno X per uenerabilem Adelhardum antiquum Corbeiae abbatem hoc cenobium fundauit in memoriam, unde cepisset, „Corbeia noua“ loco nomen imponens ipse tradidit eidem loco multa predia scilicet Huxeri uillam, Eresburg et Meppiam abbatias. Huius uero filius Liudewicus contulit nobile domum abbatiam scilicet in Visbike et decimas in episcopatu Ansebruggi cum decimalibus ecclesiis. Tradidit quoque piscationem in Wisera, quae dicitur Hocwar.

Lotharius imperator uenit cum orientalibus Francis in Scelauam et eorum regem Gestimulum occidit et ceteros subegit, dedit ecclesiae Corbeie ipso anno dedicationis eius, ut cronica testatur.

Insuper reges et principes et ceteri nobiles ipsum locum multis diuitiis et prediis ditauerunt et Romani pontifices magnis priuilegiis et honoribus extulerunt. Hic requiescit inclitus martir Vitus septennis puer translatus eo de Francia per Warinum eius loci primum abbatem.

cuius martiris patrocinio Saxonia reuic suarum prosperitate in immensum excreuit.

Situs est hic locus super fluum Wiseram in episcopatu Paderbrunnensi.

f) Thietmar, lib. VIII. cap. 75.

— Ludowicus electis probatissimis monachis de Gallia cum uenerabile uero Adelhardo datis reliquiis sancti Stephani protomartyris Corbeie cenobium ipse construxit et dedicari fecit. Ipse uero Caesar ad ipsum cenobium tradidit donationes abbatias scilicet Eresburg Meppiam et multa predia in aquilone uillam quoque Huxeri cum omnibus terminis suis. Huius quoque filius Ludowicus iunior tradidit abbatiam Visbike, decimas quoque cum decimalibus ecclesiis in episcopatu Osnebruggi et piscationem in Wesera, quae dicitur Hocwar, quae iam superius dicta sunt. In hoc cenobio primo monastica disciplina in Saxonia floruit et postmodum pluribus in locis eius patriae quorum omnium Corbeia non immerito caput et mater et quodammodo locius patriae decus cum suo Vito habetur, qui ex quo hanc uenit in patriam ex eo Saxonia in Teutonico regno principatur, quia eius precibus apud Deum et meritis, in omnibus, ut speramus, adiuuatur.

Handſch
gemeinf

ringen
auch G
lands
wähnt,

891, 9

zahlreich

Oſtertaſ

deſſen

amato

I. 251

dingſ,

fratru

aliquot

annum

Annalis

hat, un

geweſen

der Wi

für ſie

ſtammen

geſehen

wird er

B

wird Co

Corbeien

Reforma

Mittelal

D

ereigniſſe

Corveyer

Codex j

auſführli

1)

2)

3)

liſta Saxo

Exemplar

anzunehm

zu dieſer

4)

und auf mündliche Überlieferungen. Die traurigste Zeit des Klosters schildert er uns; bei dem Mangel an anderen erzählenden Quellen für diese Zeit ist er eine Quelle ersten Ranges.¹⁾

Erst bei den Versuchen der Bursfelder Congregation auch Corvey zu gewinnen, richtet sich das Augenmerk der zeitgenössischen Schriftsteller wieder auf Corvey. Man vergleicht mit der alten Zeit und klagt schmerzlich über den Verfall, der im Hinblick auf die Vergangenheit besonders groß erschien. „Olim aurea nunc lutea et prope nulla“, sagt Johannes Legatius im Chronikon S. Godehardi.²⁾ Ähnlich schreibt über das Kloster auch ein Zeitgenosse im Msc. 186 der geistlichen Abteilung des Kölner Stadtarchives fol. 3³⁾ und Nikolaus von Siegen im Chronicon ecclesiasticum.⁴⁾ 1517 schrieb Bernhardus Witte seine Historia antiquae occidentalis Saxoniae,⁵⁾ in der er auch der Einführung der Bursfelder Statuten in Corvey (pag. 558) gedenkt. Sobelinus Person, der im Übergang zur neuen Zeit schreibt, aber nach Weltanschauung und literarischem Werte ganz ins Mittelalter gehört, mag mit der Erwähnung seiner Klage zu 1399 über die sittliche Verkommenheit des Stiftes in seinem Cosmodromius⁶⁾ die Reihe der mittelalterlichen Quellschriftsteller Corveys abschließen.

Abt Franz von Kettlers Person vermittelt auch hier den Übergang zur neuen Zeit. Indem er das Bestehende neu ordnete, erweckte er auch den Sinn für die Vergangenheit. Die Spuren seiner Tätigkeit beweist die Aufnahme des gesamten Klosterbesitzes.⁷⁾ Auch eine Reformordnung von ihm ist uns erhalten.⁸⁾ Von seiner Zeit an bleibt in Corvey das Interesse für die Vergangenheit lebendig. Allerdings die Kräfte, die dieser historische Sinn in Frankreich bei den Maurinern erweckte, finden wir hier nicht; der deutsche Benediktinerorden war andere Wege gegangen.

¹⁾ Das ist die ganze Überlieferung, welche wir außer den Urkunden aus jener Zeit besitzen. Nur für die Besitztitel und Privilegienbriefe besaß man noch Interesse, im 15. Jahrhundert ließ man in einem starken Foliohände alle vorhandenen Urkunden auf Pergament abschreiben (Msc. I. 134 St.-A. Münster).

²⁾ Ed. Leibniz, Script. rer. Brunsv. II. p. 424.

³⁾ Vgl. Vinneborn, Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden 20 562 Anm. 4.

⁴⁾ Ed. Wegele, Thüringer Geschichtsquellen S. 265.

⁵⁾ Ed. Placidius Cuer, Münster 1778.

⁶⁾ S. 142 in der neuen Ausgabe von Jansen, unter den Veröffentlichungen der historischen Kommission der Provinz Westfalen, Münster 1902.

⁷⁾ In Copionale secundum Msc. I. 135 fol. 183 ff. St.-A. Münster.

⁸⁾ In demselben Copionale fol. 245.

Fünftes Kapitel.

Über verlorene und unechte Quellen des Mittelalters.

Bei dem eigenartigen Mangel an Corveyer Quellen ist man geneigt, zu vermuten, daß uns wertvolle Nachrichten verloren gegangen sind. Einen Anhaltspunkt dafür findet man beim *Annalista Saxo*, der zu Corveyer Nachrichten, die er aus der Ostertafel entnommen hat, einiges hinzufügt. Daß man trotz dieser Zusätze eine verlorene zweite Ostertafel nicht anzunehmen braucht, habe ich oben gezeigt. Auch über das verlorene Werk des Abtes Bovo ist oben gehandelt.

Die einzige handschriftliche Nachricht des Mittelalters, die auf eine verlorene Quelle schließen läßt, findet sich bei Heinrich von Hervord,¹⁾ der eine Gründungsgeschichte Corveys bringt, die er „*ex ordinario Corbeyense*“ abgeschrieben haben will. Die Gründung Corveys erzählen auch die oben erwähnten beiden *notitiae foundationis*, erzählen ebenfalls die Zusätze zum Thietmar von Merseburg und endlich der *Annalista Saxo*. Auf die Verwandtschaft der Thietmar-Zusätze mit dem *Annalista Saxo* ist oben schon hingewiesen, aber eben mit diesen sind, wie eine Vergleichung beweist, auch Heinrich von Herford und die Gründungsnotizen verwandt. Um die Frage nach dem verlorenen *Ordinarius Corbeyensis*, der Vorlage Heinrichs, zu lösen, ist eine Gesamtgegenüberstellung aller sechs Gründungsnachrichten nötig.²⁾ Ich gebe in der Beilage eine Nebeneinanderstellung der Quellen, um daran darzulegen, welche Schlüsse sich aus der Konfrontierung ziehen lassen:

1. Die Prüfung der Handschriften auf das Alter ihrer Schrift hin liefert kein Ergebnis für die Lösung der Frage nach der Abhängigkeit, welche wesentlich von der zeitlichen Ansetzung abhängt.

- a) Heinrich von Herford; älteste Handschrift aus dem 14. Jahrhundert. Heinrich entnahm seine Notiz aus einem *ordinarius liber* des Klosters Corvey; die Art des verlorenen *ordinarius* ist unbestimmt.
- b) und c) sind Handschriften des 12. Jahrhunderts.
- d) *annalista Saxo*, dessen älteste Handschrift aus dem 12. Jahrhundert.
- e) und f) finden sich in einer Thietmarhandschrift des 15. Jahrhunderts, die wieder auf eine Thietmarhandschrift des Klosters Corvey aus älterer Zeit zurückgeht.

2. Aus dem Vergleich ihres Inhalts mit anderen Quellen kann man einen unmittelbaren sicheren Schluß auf das Alter nur bei e und f

¹⁾ *Heinricus de Hervordia* ed. Potthast, pag. 51.

²⁾ Die früheren Untersuchungen von Wilmans, Rodenberg, Holder-Egger und M. Meyer haben nur paarweise die einzelnen Notizen untersucht und sind unter Verkennung des Gesamtzusammenhangs vielfach zu unrichtigen Schlüssen gekommen.

ziehen; e zitiert wörtlich den Chronographus Corbeiensis, ist also nach 1147 entstanden, f bezieht sich mit der Bemerkung „quae iam superius dicta sunt“ auf e (62 Kapitel weiter im Thietmar), ist also wohl nur wenig später entstanden.

3. Die Nebeneinanderstellung und Vergleichung aller Texte zeigt auf den ersten Blick, daß a und b, im folgenden als A bezeichnet, auf der einen Seite, auf der anderen d, e, f (B) näher untereinander verwandt sind, während c eine selbständigere Fassung hat.

Der gemeinsame Inhalt, Gründung und Wachstum des Klosters (bei c mit besonderer Hervorhebung Ludwigs des Frommen) ist mit Benutzung der Corveyer Privilegien (K) zusammengestellt. Gemeinsam ist A und B (und im gewissen Sinne auch c) die Gründungsnotiz¹⁾ (G) und die Schenkung Cresburgs (B.-M. 804) (fehlt allerdings in b).

A (a, b).

a und b haben gemeinschaftlich den Bericht über die Tradition des heiligen Vitus und dessen Verdienste um Sachsen.²⁾

B (d, e, f).

d, e, f haben aus G gemeinsam die Schenkungen Meppens, Bisbeck's, Hörters, der Zehnten in der Diözese Osnabrück und die Schenkung der Fischerei Huocwar durch Ludwig den Deutschen; auch b verzeichnet diese Schenkung, schreibt sie aber Ludwig dem Frommen zu. Mit Huocwar aber hat es seine besondere Bewandnis. Die Urkunde, kraft der Ludwig der Fromme Huocwar dem Kloster schenkt, ist eine Fälschung (B.-M. 900.)³⁾ Auf diese Urkunde beruft sich eine Urkunde Lothars von 1133 (Stumpf 3292).⁴⁾ Die aber schon durch ihre Überlieferung höchst zweifelhaft ist.⁵⁾ Den ersten sicheren Anhaltspunkt gibt eine Urkunde Konrads III. von 1145 (Stumpf 3497).⁶⁾ Konrad III. entscheidet in einem Streit, daß die von Ludwig dem Frommen dem Kloster geschenkte Fischerei in Huocwar unzweifelhaft Klostereigentum sei. Zur Entscheidung dieses Streites wird auch die karolingische Fälschung verfaßt sein; man wußte im Kloster nur noch, daß irgend ein Karolinger Huocwar geschenkt habe: in der Zeit des Streites schrieb man sie Ludwig dem Frommen zu. Demnach müssen die Nachrichten von B, die Ludwig dem Deutschen die Schenkung zuschreiben, sehr weit vor

¹⁾ Böhmer-Mühlbacher, Reg. 754.

²⁾ Vgl. Widukind, lib. I. cap. 34, wo mit anderen Worten dasselbe gesagt wird.

³⁾ Vgl. darüber auch Wilmans, Aukt. I. S. 30 ff., der eine Schenkung Ludwigs des Frommen immerhin für wahrscheinlich hält.

⁴⁾ Stumpf verlegt des Itinerars wegen die Urkundenausstellung in den März 1134.

⁵⁾ Vgl. Aukt. II. 284 und Scheffer-Boichorst, Annales Patherbrunnenses S. 197. ⁶⁾ Aukt. II. S. 294.

der Fälschung oder bedeutend später aufgezeichnet sein. Spätere Aufzeichnung aber ist ausgeschlossen, da der Annalista Saxo um 1150 die Nachricht schon bringt. Also ist die Vorlage von d, e, f sicher vor 1145, vielleicht auch vor 1133¹⁾ entstanden.

Die Bemerkung zu b, nach der Ludwig der Fromme Huocwar schenkt, beweist dann, daß b nach 1145 aufgezeichnet ist. Es ist also nur eine gemeinsame Vorlage für d, e, f sicher anzunehmen, nicht aber gegenseitige Benutzung. d hat diese Vorlage am getreuesten gewahrt, wie es der Annalista Saxo bei seinen Quellauszügen meist zu tun pflegt; auch macht d den einheitlichsten Eindruck. Der Schreiber des Thietmarkoder hat im dreizehnten Kapitel (e) zunächst freier diese Vorlage benutzt, er schiebt die Rügenschon Notizen ein und verwertet auch die Vorlage von a und b (*cuius martiris patrocinio etc.*), um mit einem selbständigen Zusatz zu schließen. Im 75. Kapitel (b) bringt er oder ein Fortsetzer noch einmal eine Gründungsnotiz, die sich genauer an die gemeinschaftliche Vorlage hält, im übrigen aber (*quae iam superius dicta sunt*) auf e verweist. Ein höheres Alter der Vorlage von d, e, f ist auch schon daran erkennbar, daß Adalhard noch *venerabilis vir* (und nicht wie in A *sanctus*) genannt wird. Von den als Überlieferung B zusammengefaßten Wiedergaben hat d die Grundlage am getreuesten festgehalten, nach dem Lobe Sachsens zu urteilen, kann die Vorlage von der Zeit Lothars bis in die Ottonenzeit zurückgehen. Die nachdrückliche Hervorhebung der Zehnten in der Diözese Osnabrück läßt aber vermuten, daß zur Zeit des Zehntenstreites um 1080 die Entstehung anzusetzen ist, etwa in die letzte Glanzzeit unter Markwart. An dieser Stelle ist noch einmal auf A zurückzukommen; für A möchte ich eine ebenfalls alte gemeinsame Vorlage annehmen, wenigstens für den von „*electis*“ bis „*decrevit*“ reichenden Abschnitt, auch hier hat der spätere Abschreiber *venerabilis in sanctus* verwandelt; der zweite Teil von „*post excessum*“ bis „*decrevit*“ gehört nach seinem Stimmungsgehalt sicher der Zeit Widukinds an, auch spricht dafür, daß der Schenker der Vitusreliquien, Hilduin von St. Denis, noch bekannt ist, denn er wird noch erwähnt, während man in B seine Spur vergeblich sucht. b hat die gemeinsame Vorlage benutzt,²⁾ aber außerdem noch eine Markbeschreibung Hörters vorangestellt, die aus c entnommen sein kann, nicht muß, wie Meyer³⁾ meint; zum Schluß hat b noch verschieden Schenkungen verzeichnet. Die Vorlage für a, der *Ordinarius liber* (a¹), hat ebenfalls *venerabilis vir in sanctus* geändert, aber in dem Zusatz zu Hil-

¹⁾ Wenn nämlich die Urkunde von 1133 sich als echt herausstellen sollte.

²⁾ Vgl. oben; b gemäß der Anfügung der Schenkung Huocwars nach 1145 entstanden.

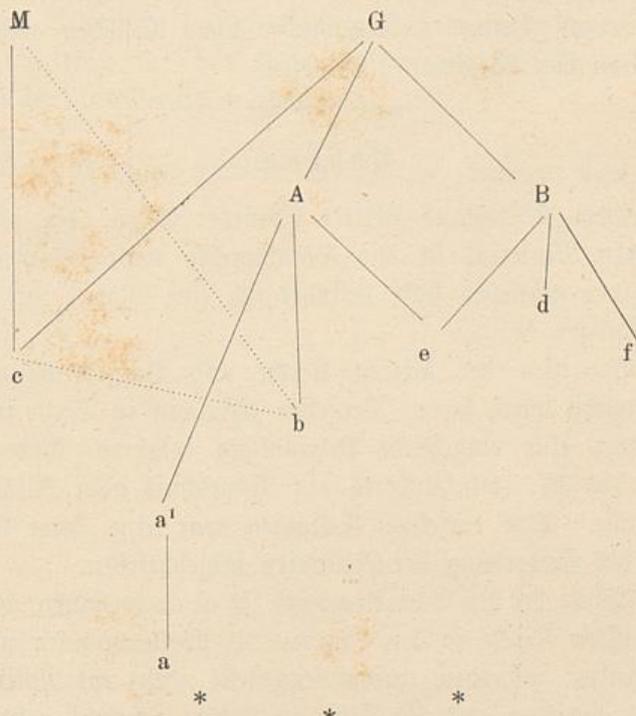
³⁾ Zur älteren Geschichte der Städte Corvey und Hörter, Münster, Dissert. 1893 Seite 19 ff.

demini, „abbatis S. Dyonisii“ die Vorlage besser gewahrt. a¹ fügt dann die Schenkung Gresburgs — und die sonst nirgends erwähnte Schenkung Hethis hinzu, wo — (wie fälschlich berichtet wird) — schon Karl der Große ein Kloster Corvey gegründet haben soll; auch nennt a Ludwig den Frommen „Ludewicus pius“. Das weist auf eine jüngere Zeit hin; ich denke mir den ordinarius erst im 13. Jahrhundert entstanden.

c.

c steht ziemlich selbständig da, es hat G benutzt und K, weicht aber in der Ausführung von A und B erheblich ab, c schreibt die Schenkung Bisbeds Ludwig dem Frommen zu. Die Vorlage von c kann also in der Karolingerzeit nicht entstanden sein. Meyer glaubt aus dem begeisterten Lobe Sachsens die Ottonenzeit als Entstehungszeit annehmen zu dürfen; es ist das durchaus möglich, dann hätte, wie er will, b auch die Markbeschreibung (M) aus der Vorlage von c entnehmen können. Es ist aber auch möglich, daß beide aus gemeinsamer Quelle geschöpft haben.

Das gewonnene Ergebnis stellt sich schematisch also folgendermaßen dar:



Die Untersuchung nahm ihren Ausgang von dem verlorenen ordinarius liber (a¹); genaueres konnte über die Art des ordinarius nicht ermittelt werden; aber dafür hat die Untersuchung gezeigt, daß darin ein älterer Kern steckt, ferner aber auch, — und das ist von allgemeinem Werte, — daß sich im Annalista Saxo (d) eine ältere Corveyer Quelle gut erhalten

hat, und endlich, daß wir die Wilmanschen Ausführungen¹⁾ über die Entstehungszeit des *Annalista Saxo* ablehnen müssen.

Wir haben sodann aus den obigen Quellsystemen den Schluß ziehen können, daß die Nachrichten über die Gründung Corveys auf verschiedene verlorene selbständig nebeneinanderstehende Quellen zurückgehen. Da alle Überlieferungen gleich dürftig sind, so ist ein Verlust wichtiger Nachrichten nicht zu vermuten. Andere Spuren von verlorenen Nachrichten begegnen uns in der Literatur nicht, wir müssen eben einen wirklichen Mangel an erzählenden Quellen zur Geschichte Corveys für einen längeren Zeitraum feststellen. Man hat das auch im Kloster selbst gefühlt und darum alles vorhandene Material an Geschichtsquellen um 1664 sauber in dem sogenannten *Copionale secundum* zusammengeschrieben. Dies *Copionale* kann uns auch ein Maßstab sein, inwieweit man den angeblich aus Corvey stammenden Chroniken, Annalenwerken und Biographien, die Lezner, Paullini, Falke, Harenberg anführen und veröffentlichen, trauen darf. Daß man ihren Publikationen mittelalterlicher Quellen gegenüber den Standpunkt einnehmen muß: „alles ist unecht, und gefälscht, was nicht handschriftlich mehr als echt nachgewiesen werden kann,“ hat inzwischen schon die oben abgedruckte Berliner Dissertation von Backhaus²⁾ bewiesen.

Anhang.

Unter einem Restbestand älterer Corveyer Akten, die nicht mit dem gesamten andern Material in das Staatsarchiv nach Münster gekommen, sondern in Corvey geblieben sind, befindet sich eine Mappe mit verschiedenen interessanten Notizen.³⁾

Neben Baurissen der älteren Kirche und Bau-Rechnungen für die neue, die demnächst durch Herrn Professor Eßmann in Bonn in einer Baugeschichte Corveys eine eingehende Behandlung erfahren, fand ich dort auf einem Blatte des 17. Jahrhunderts ein Verzeichnis aller Altäre und Reliquien der Kirche. Den einzelnen Reliquien war eine kurze Geschichte des Heiligen und der Erwerbung der Reliquien beige-schrieben.

Da das Blatt bei den Bauakten liegt, so ist anzunehmen, daß man beim Abreißen der alten Kirche in den Altären die Weihereliquien mit den zugehörigen Aufschriften gefunden, zusammengestellt und mit Notizen über die Dedikation der einzelnen und ihr Alter zu Papier gebracht hat. Unter den Reliquien finden sich selbstverständlich solche der Heiligen Stephanus, Vitus

¹⁾ Die auch von Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen II. S. 256 Anm. 2 angenommen worden sind.

²⁾ Die Fälschungen Paullinis u. s. w. s. oben S. 1 ff.

³⁾ Sie wurde mir dort durch Herrn Kammerrat Hanemann zur Benutzung überlassen. Archiv des Herzogs von Ratibor zu Corvey. Ältere Akten Nr. 9.

und Justinus, der bekannten Corveyer Patrone. Neu ist, daß auch s. Mercurius martyr als patronus Corbeienis aufgeführt ist. Am interessantesten aber ist folgende Notiz:

S. Martinus episc. Turon.: patronus Corbeiensis.

Nunc quidem secundarius, olim autem primarius fuisse perhibetur, dum ante impetratas reliquias ss. Stephani et Viti, monasterium Corbiense in silva Solingensi esset situatum, in loco, qui dicitur Hetha. obiit a. C. 402, 11 November.

Mit dieser Nachricht stimmt auch das Verzeichnis der Reliquien überein, die am St. Veitstage 1505 ausgestellt gewesen sind, von Wilmans im ersten Bande der Kaiserurkunden Seite 503 veröffentlicht. Dort heißt es: brachium s. Martini primi patroni videlicet ante adventum s. Viti; nam antequam s. abbas Warinus corpus s. Viti e Francia in Saxoniam transtulit, sanctus Martinus fuit primarius patronus. Diese Nachricht hatte Meyer¹⁾ stutzig gemacht, und da von Corvey patronus primarius der hl. Stephanus war, so glaubte er, man habe aus martires in späterer Zeit Martinus gelesen. An die Probstei Hethi hat er dabei nicht gedacht. Unser Reliquiar bringt eine gute und interessante Lösung und einen weitem Beitrag für das Zurücktreten von St. Martin hinter die neuen Heiligen der karolingischen Zeit.

¹⁾ Zur älteren Geschichte Corveys und Hörter's, Seite 19 Anm. 1.